Camma,

die

Heldin Bojoariens.

Ein

vaterländisches Schauspiel

in fünf Aufzügen

von

Prof. Lorenz Hübner.

[Goedeke² V. 361]

1807.

Personen.

Camma, Wittwe des ermordeten Bojerfürsten Childerichs.
Morganor, Childerichs Vater.
Katumer, Feldherr.
Udilo, der Camma achtjähriges Söhnchen.
Frommwald, ein Druide, Katumers Vaters-Bruder.
Drusilla, Amme des Udilo.
Astolf, Katumers Knecht.

Agandest, Pipin, Fingal, Woldemar,	Rottmeister.

Agandecca, Giftmischerin.
Ein Botschafter des Fürsten der Katten.

Heerführer, Herold	der Wendelgothen.

Chor der Priester.
Kriegsknechte, Bojer, und Wendelgothen.

Erster Aufzug.

(Aussicht an der Donau, welche stürmisch brauset. Auf beyden Seiten Wildnis. Zu einer Seite Childerichs Grabmal; zur andern eine Felsenhöle, einsam und düster. Die Bühne öffnet sich mit starken Windstössen, und einer ungestümen Witterung.)

Camma, allein.

(Schwarz gekleidet, und in der kläglichsten Stellung tritt sie aus der Höle hervor.)

Hier, in dieser grausen Wohnung, will ich dir näher seyn, Unvergeßlicher, Einziger meines Herzens, göttlicher Childerich! — — Soll mich keine Wildniß, kein Kauzengeheul schrecken; kein wildes Geheul der Nachtgespenster hindern, deine Grabwächterin zu seyn. — — — Hu, hu, hu! wie kalt die Windsbraut über diesen Todtenhain

hereinheult! wie fürchterlich die Wasserwogen zusammenschlagen! wie's wettert! Götter! das Zusammengeheul der Elemente in's traurige Todtenkonzert, — in Childerichs Tod! Childerich! — (sie stürzet sich über das Grabmal hin) Childerich! ewig geliebter Mann! todt! ermordet! durch ein Ungeheuer von Menschen ewig deiner Camma entrissen! — — Kein Gott, der dich retten wollte! nicht die mächtige Göttin, der ich diene! — — O diese Erde, diese mit dir ehemals so schöne Erde ist ohne dich Wildnis, ist mit dir todt für mich! Soll keine Freude mehr in dieses Herz kommen, nachdem Childerich, mein Childerich nicht mehr ist! — — (setzt sich sanft, und wie ausruhend, auf das Grabmal hin) Ist wirklich Labsal für mein leidend Herz, auf diesem kalten Stein hier auszuruhen. — Dem einzigem, dem kleinsten Widerstande unter der Sonne zwischen mir und meinem Childerich, — — getrost, Camma! getrost! schon frißt das Sehnsuchtsgift in's innerste Mark deiner Knochen: sie werden bald, bald zusammenfallen, und in Gesellschaft von Childerichs Knochen modern. — — Armes Herz! was für eine traurige Gesellschaft ist nun der Gegenstand deiner Sehnsucht? — Götter! habt ihr keine andere Zusammenkunft

für Abgeschiedene hienieden? — Keine seligere Gesellschaft jenseits des Grabes für Childerich und Camma? Singen unsre Druiden nur eitel Mähre; oder giebt es seligere Gefühle in einer bessern Welt? Schreckliche Ungewißheit! Childerich! Childerich! Wie soll Trost in mein Herz kommen, wenn mir so wenig Gewißheit beschieden ist, dich in einer bessern Welt wieder zu sehen! (sich ermunternd) Doch mein Childerich, mein Childerich ist ein Gott, einer von den ewigen Schutzgeistern Deutschlands! Unter den Sternen gleitet er einher, eine Gottheit, wie Mannus und Vesta. — Danke euch, Götter! diesen Trost: Childerich eine Gottheit; und Camma, die er liebte, unsterblich durch ihn! Camma, Camma! Himmelsvorschmack, Wollust der Ewigen in deinem Busen! (wird schwach, lehnt sich auf das Grabmal.) Schmerz und Freude, beyde sind meiner schwachen Seele zu stark geworden; — — hab' sie nur in Childerichs Armen zu ertragen gewußt. Alle meine Kraft ist mit ihm dahin . . . . . Liebster, unendlich geliebter Mann! . . . . (sinkt über das Grabmal hin.)

Drusilla, und Udilo, Camma's Sohn (treten von einer Seite der Wildniß hervor.)

Drus. Komm, guter Waise! laß uns die Mutter suchen: es giebt keine mehr, wie Camma! — — Hu, hu, hu! wie der Sturmwind sauset! Friert's Dich, Herzchen! friert's? Schmieg Dich hier unter meine Schürze!

Udil. Laß mich, Drusilla! Römerbuben mag's frieren. Wind macht stark, sagte mein seliger Vater, die Eiche wächst nur dickstämmig auf windigen Gebürgen, und schwach im Thale. Wenn nur die Götter meine liebe Mutter mich finden lassen!

Drus. (erblickt die Camma) Seh' ich recht? Camma, Frau Camma!

Udil. Was sagst Du, Drusilla? meine Mutter?

Camma. (wie vom Schlafe erwachend) Götter! wer hat mich gerufen? (als sie den Udilo erblickt) Bey der großen Waldgöttin! mein Kind! In dieser Einöde! — Ein mächtiger Ruf zurück auf die Erde!

Drus. Komm, Udilo! wir haben sie gefunden. Siehst Du sie dort am Grabe?

Udil. (läuft auf Camma hin) Meine Mutter! meine Mutter!

Camma. Mein Kind! mein Kind!

Drus. Endlich haben wir Euch gefunden, Frau! das ganze Land ist in Bewegung, und Rotten sind ausgezogen, ihre entflohene Fürstin aufzusuchen.

Camma. Eine unglückliche Wittwe, die hier verwesen, nie wieder herrschen wird! Drusilla! Du kennest doch dieses Grabmal hier?

Drus. Wenn mich mein Herz nicht täuscht, Camma! so ist dieses das Grabmal unsers Childerichs, Eures braven Mannes!

Udil. Meines Vaters, Mutter?

Cam. Ja, Deines Vaters, Sohn! des stärksten Lanzenbrechers auf Tuiscons Boden — dieses edeln, angebeteten Mannes, den sein Volk nur Vater hieß, und sein Weib Camma nur den Gott ihres Herzens! Sieh her, Udilo! und nun modert er hier — er — hier — von irgend einem neidischen Bösewicht durch Meuchelmord entleibet.

Udil. Das ist entsetzlich, liebe Mutter!

Cam. (weint) Ja wohl, recht sehr entsetzlich, liebes Kind! . . . .

Drus. Stillet Eure Klagen, Frau! Eure Trauer ist zwar heilige Pflicht: doch bringt diese Pflicht Todte zurück? Ihr habt Euch lange genug gehärmet. — — — Saget mir, wie kamet Ihr hinter dieß Grabmal, hier in dieser Einöde, am unwirthbarsten Ufer der Donau?

Cam. Mein guter Geist führte mich in diese heilige Wildniß. Ich war der Welt, und ihren Wirbeln entflohen, um in Einsamkeit ungestört nur ihn, nur sein Bildniß vor mir zu sehen. . . Die vielen Werber um mein Herz, das ewig nur ihm allein schlagen kann, hatten mich müde und verdrossen gemacht. Ich kam hieher, eine Höle für meinen nächtlichen Aufenthalt zu suchen, und war so glücklich, dieses selige Grabmal hier anzutreffen. Ein Hirt erzählte mir die schöne That der benachbarten Fürsten, welche dem Andenken meines Childerichs diesen Marmor setzten. Hier, Drusilla! hier ist die heiligste Stätte unter der Sonne. Dieser Stein wird künftig mein Thron, und diese Höle mein Pallast seyn.

Drus. Nicht doch, Frau Camma! nicht doch! die Bojer flehen zu Euch mit gefalteten

Händen, Euch der Oberherrschaft nicht zu entziehen. Ihr wisset, wie gierig die benachbarten Wendelgothen, seitdem sie sich auf deutschem Boden niedergelassen haben, dieses männerreichen Erdstriches harren. In Euch, Camma! in Euch glühet Männerblut, und Eure Hand hat sich seit Euern Mädchenjahren der Kunkel entwöhnet, und schwingt das Schwerd mit Manneskraft.

Cam. Dringe nicht zu sehr in mich, Liebe! Camma war nur stark, nur tapfer an der Seite ihres Childerichs: von ihm gieng Kraft aus, und die Flamme des Kriegs floß von ihm in mich über, wie Strahlen aus dem Feuerkörper der Sonne. Meine Sonne ist untergegangen, Drusilla! Mich wärmt, mich feuert sie nicht mehr zu Thaten auf: und meine Seele verfinstert sich, wie ein Irrstern zur Zeit der Finsterniß.

Drus. Habt Ihr nicht den ehrwürdigen Greis Morganor, Eures Manns Vater, am Hofe, den weisen Rathgeber Childerichs? Könnet Ihr nicht ganz auf die Klugheit seiner Silberhaare trauen, und auf die Redlichkeit seiner frommen Seele! Dieser liebenswürdige Greis, Camma! würde untröstlich seyn, wenn Ihr auf Euerm unseligen Vorhaben beharrtet, Euch dem Reiche,

und seinen übrigen Lebensstunden zu entziehen! Seyd nicht eigensinnig, Frau, und unerbittlich gegen das Zusammenflehen Eurer Getreuen! — (zu Udilo) Komm, Udilo! auf den Knieen laß sie uns bitten! (beyde knieen nieder) Frau Camma! Sehet, dieser kleine Erzeugte Childerichs, Euer Einziger, Childerichs Ebenbild und Blut, bittet Euch um die heilige Pflicht, ihn zu Thaten seines Vaters heranzuziehen; ihm das Reich seines Vaters und seiner Ahnen nicht zu rauben; seine zarten Hände nicht den drückenden, schimpflichen Fesseln der Sklaverey preiszugeben. . . .

Udil. Liebe Mutter! ein Sklave mag ich nicht werden! Lieber sterben, Mutter!

Cam. (hebt den Udilo ganz entzückt von der Erde auf) Das sollst Du nicht werden, Kind! dafür wird Dein Vater im Himmel sorgen. Deine Aeuglein sind naß. Beßter Sohn Childerichs! der Gedanke an Sklaverey hat Entsetzen über Deine zarte Seele gebracht. O ich erkenne ganz Deinen Vater an diesem Zuge; küsse Deine Mutter, würdiger Abkömmling Hermanns! ich will Dich mir großziehen, junger Held! Du allein ziehst mich noch in's Vaterland zurück. O daß Dein Vater dieses Trostes so bald beraubt werden mußte!

(Es wird ein Geräusch.)

— — Welch ein Geräusch, hieher in diesen wilden Hain — — Fürchte Dich nicht, Kind! Deine Mutter beschützet Dich.

Udil. Mutter! Du denkst nicht schön von mir; hat mich mein Vater je fürchten gelehret? sagte er nicht, daß das nur Memmen, und keine Deutschen können?

Cam. Küsse mich, deutscher Junge! — — Drusilla! siehst Du den Schwarm, linksherein am Haine?

Drus. Ich sehe ihn, Camma! . . . bey den Göttern! Frau, es ist Euer Volk: der alte Morganor an seiner Spitze.

Cam. Getreues Volk! guter Greis!

Morganor, und einige Rotten von Bojern.

Morg. (im Hereintreten) Sehen diese alten Augen gut? Ist das nicht meine Tochter Camma? — — Camma! Camma!

Cam. (ihm entgegen eilend) Das bin ich, lieber Vater! das bin ich.

Morg. Gefunden! ah gefunden! In Deinen Armen will ich ausruhen, Herzenstochter! diese alten Gebeine taugen nichts mehr. Muß ausruhen. — Hast mir viel Kummer verursacht, meine Tochter! mich durch Deine Flucht in zweyfache Trauer gestürzt.

Cam. Aber, bey den Göttern! geliebter Greis, wer leitete Euch hieher in diese Wildniß?

Morg. (sieht den kleinen Udilo) Auch mein wackerer, kleiner Enkel hier? komm, guter Junge! laß Dich küssen; hast auch Deine Mutter wieder gefunden. O, wie das gute Kind weinte, und dann traurig und ängstlich allenthalben hin und her suchte! Du warst unser Wegweiser, braver Junge! ohne Dich würden wir vielleicht diesen öden Hain nicht betreten haben. Höre nur, Tochter Camma! Dein Udilochen geleitete uns diesen einsamen Pfad voran.

Udilo. Ja, Mutter! Ein wilder, langbartiger, finsterer Mann (es ist ein heiliger Druide, sagte Drusilla) hat uns an dieses Ufer der Donau gewiesen. Er sagte, daß er hier Menschenspuren entdeckt hätte. Wir gehorchten ihm, und fanden Dich.

Cam. Der mächtige Fingerzeig der Götter, daß ich noch nicht aufhören darf, Mutter und Fürstin zu seyn! —— (zu Morganor) Aber noch weißt Du nicht, Vater Morganor! was das für ein Hain ist, worin Du mich wiederfindest. Kennest Du dieses Grabmal? —— Die benachbarten Fürsten haben es hier am Donauufer meinem Childerich gesetzt. Hier ruhet seine selige Asche, von Fremden gesammelt!

Morg. Gieb mir Deine Hand, Camma! Laß mich das Heiligthum näher sehen! ——— (am Grabmal) O die guten Götter! So hat sein so lange von mir vergebens gesuchter Leichnam dennoch die letzte Ehre erhalten? Hier ruht er, mein Childerich! mein tapferer Sohn! O lasset mich hier, meine Lieben! Schon umschwebt mich sein Schatten. Ich will hier den Rest meines Lebens vollenden. Geh, Camma! eile mit diesen Getreuen in Dein Reich zurück!

Einer von den Rotten. Das soll nicht geschehen, Vater Morganor! Du mußt mit Camma zurück.

Cam. Ja, mit mir, beßter Greis! ohne Dich kehre ich nicht wieder zurück, was würde ein Weib ohne Mann, ohne Rathgeber seyn?

Ein. v. d. Rot. Du kannst Dir einen Mann nehmen, Frau! und uns Deinen braven Jungen da großziehen; denn wir wollen einen Herrn aus Childerichs Blut.

Cam. Einen Mann? Bojer! einen Mann? wenn das euer ernstlicher Wille ist, so wisset: ich kann nicht, ich will euch nicht folgen.

Mehrere zusammen. Einen, oder keinen! wie Du willst, Frau. Nur folge uns!

Einer. (tritt hervor) Willst Du mit uns ziehen in Schlacht und Morden? — Schau, dieses Schwerd, das hat mir Dein Mann noch einen Monat vor seiner Ermordung geschenkt: er hat 230 römische Kämpfer damit erlegt. Das schenke ich Dir wieder: umgürte es, Frau, und führe uns, wohin Du willst! wir folgen Dir.

Cam. Dank Dir, guter Mann! Ich habe noch eine Sammlung Schwerder in der Burg, welche alle in Childerichs Faust ihre Prüfung überstanden haben. Dieses Kleinods soll Dich kein Sterblicher berauben.

Udilo. (läuft hin zu dem Soldaten mit dem Schwerde) Behalt' es mir auf, Kamerad, bis ich größer werde!

Sold. Das will ich, Herzensjunge! das will ich.

Morg. (immer am Grabe) Hier ist also dein Grabmal, würdiger Sohn, Deutschlands Stolz! dieß ist das bleibende Denkmal deines thatenreichen Daseyns. Deinem Vater war's nicht gegönnt, deine Asche zu sammeln, und eine Herzensthräne darüber hinzuweinen? Dieser alte, hinfällige Körper war längst zeitig zum Moder: und noch schleppe ich ihn zu Thaten unbrauchbar dahin, während deine sennichte junge Mannheit in Staub zerfällt, und ein hartes Schicksal dem Vaterlande die Krone seiner Helden raubt. . . .

(Fällt über's Grab hin.)

Cam. Vater! Deine tiefe Trauer ist Versuchung für mein wundes Herz. Bald dürfte mich meine Zusage gereuen, und Vaterland, Reich, und die ganze Erde dieser heiligen Grabstätte zum Opfer werden. (sie stürzet sich ebenfalls auf das Grabmal hin) — O ewig geliebter Mann!

Ein Sold. Da haben wir's weit gebracht, Kameraden! Lasset sie uns eilig von dieser zaubernden Stätte bringen.

(Die Soldaten umfassen den alten Morganor, und Drusilla die Camma.)

Ein Sold. (zu Morg.) Komm, ehrwürdiger Greis! verlaß diesen Ort, den Du vergebens mit Thränen benetzest! Folge uns! Dein Sohn, Cheruskens Schutzgeist, winkt Dir, der leidenden Camma beyzustehen.

Morg. Lasset mich, meine Lieben! was kann euch ein altes, abgehärmtes Gerippe nützen? dieser Jammerort hat Wollust für mich, und meine Seele weidet sich an diesem Kummer.

Drus. (zu Camma) Fasset Euch, Frau! Ihr habt es versprochen, mit uns zu ziehen. — Childerich pflegte nie sein Wort zu brechen. Auch Ihr würdet das erstemal in Eurem Leben wortbrüchig seyn. . .

(Man hört einen wilden Marsch auf der Donau erschallen: bald darauf läßt sich ein Schiff mit Kriegsknechten sehen.)

(Alle fahren ab.)

— — Bey den Göttern! Hörst Du, Camma?

Udilo. Das ist lustig, Mutter!

Cam. An's Gestade, Männer, an's Gestade! — — Es sind Wendelgothen. Es soll

keiner

keiner einen Fuß auf dieses Ufer thun. . . . Drusilla! bring den Udilo nach der Burg! (Udilo geht ganz verdrossen mit Drusilla ab) —— Dein Schwerd, Vater Morganor! — Ich bitte Dich, bleib zurück, und setze Dein theures Leben keiner Gefahr aus!

Morg. Wie, Tochter? diese Schande über mein graues Haupt? Ich will an der Spitze kämpfen: rette Dich; Du bist unbewehrt.

Cam. Bey der großen Diana! das will ich nicht. (Nimmt einen Spieß von einem der Soldaten) Gieb mir Deinen Spieß, Getreuer! Du hast noch ein Schwerd zum Kampfe.

(Auf dem Schiffe, das unterdessen näher herangekommen war, geschieht ein dreymaliger Trompetenstoß. Camma tritt an's Ufer hin.)

Cam. Was wollt ihr, Fremdlinge, hier am Ufer der Helden Bojoariens? Sprechet, und nähert euch nicht weiter! Kommt ihr als Feinde, oder seyd ihr guter Dinge hier? Sprechet! was habt ihr für Aufträge?

Ein Herold aus dem Schiffe. Bist Du Camma, die Wittwe Childerichs, der Bojer Fürstin?

Cam. Das bin ich. Ich stehe hier an der Spitze meiner Getreuen.

Herold. Heil Dir, Deutschlands große Fürstin! Wir sind Wendelgothen, und haben Aufträge an Dich von Alarich unserm Herrn.

Cam. Alarich war stets der Feind dieses Landes. Ihr bringt also von Neuem die Fehde diesem Lande?

Herold. Was Du willst, Fürstin. Unser Herr bietet Dir seine Hand, und damit die Freundschaft der Wendelgothen an.

Die Soldaten der Camma. (rufen alle zusammen:) Frau! den Wendelgothen mögen wir nicht: er ist kein Deutschmann!

Cam. (zu den Soldaten) Seyd ruhig, Bojer! Auch Camma will ihn nicht. — — Botschafter! Hast Du sonst keinen Auftrag?

Her. Sprich! ist Dir unser Herr gut genug? willst Du ihn nehmen?

Cam. Sage Deinem Herrn, daß er gar kein gutes Zeugniß habe, warum ich ihn nehmen soll. Er hat es mit meinem Lande nie redlich gemeynt. Seine Vorfahren waren Feinde der Deutschen, so

wie er, bis auf diese Stunde. Bring ihm also kurz die Antwort der deutschen Fürstin Camma, der Wittwe Childerichs, daß sie ihn nicht mag, daß sie ihn ewig nicht nehmen kann.

Her. Ist's Dein letztes Wort, Fürstin?

Cam. Mein einziges, und letztes. Zieh' hin, und verlaß dieses Ufer!

Her. Erst noch ein Wort. Ich habe noch einen Auftrag an die hochmüthige Frau der Bojer. Ehe noch dreymal die Sonne niedergeht, sind Alarichs Knechte vor den Thoren Deiner Burg, Camma! Alarich schickt der Wittwe Childerichs, und den Getreuen eines Weibes diese Lanze zum Vorgeschmack.

(wirft eine Lanze über Bord an's Ufer, und fährt mit dem Schiffe ab)

Cam. Und Camma schickt Deinem Alarich den Korb entgegen zur Morgengabe. Sag' ihm, daß wir sein warten, und daß das deutsche Weib Camma unter Childerich fechten gelernt habe. . . Sie sind fort. Jetzt ist's nöthig, daß wir Anstalten zur Gegenwehr machen. Komm, Morganor! Du sollst mein Rathgeber seyn.

Morg. Das will ich, Tochter! . . Das

will ich; es ist auch alles, wozu dieser lahme Körper noch taugt. . . Nur noch einen Kuß auf das Grabmal Childerichs. (küßt das Grabmal)

Cam. (küßt ebenfalls das Grabmal) Childerich! dein Schatten umschwebe mich im Streit für's Vaterland! Sind wir so glücklich, den stolzen Wendelgothen zu schlagen; so will ich der großen Göttin Diana einen Tempel in diesem Hain bauen. — — — (zu Morganor, indem sie ihn bey der Hand faßt) Komm Vater! Sein Geist folgt uns unsichtbar.

Morg. Ja, Camma! mir ist's, als empfände ich seine Gegenwart: als zöge sein Schatten in Mitte der seligen Reihen unsrer abgelebten Väter dahin. Laß uns eilen, Camma, ihrer Gegenwart durch Thaten uns würdig zu machen! — Sohn Childerich! wir kommen.

(alle ab)

Katumer, und sein Knecht Astolf.

(Beyde kommen von der entgegengesetzten Seite des Hains hervor.)

Kat. Dieses ist also der verwünschte Todtenhain, der mich so lange nach den Wünschen

meines Herzens vergebens seufzen macht. Hieher verkriecht sich also die grausame Thörin, um auch einem Schatten getreu zu seyn, und einem Moder zum Opfer ihr junges Leben abzuhärmen, wornach dieses arme Herz schon so viele Jahre. . . . Grausames Schicksal! wozu eine Flamme in diesem Busen, die mich ohne Hoffnung verzehren soll? . . . (zu Astolf) Getreuer Astolf! so weit hat es nach so vielen Qualen der arme Katumer gebracht. O Childerich, verrathener Freund Childerich! Dein Andenken ist eine Hölle in der Seele deines Mörders. Hab' ihn verrathen, Astolf! getödtet, der letzten Ehren der Seinigen beraubt. — — Und hier liegt er: Fremde haben seine Asche gesammelt, und seinem Meuchelmörder den Fluch gegeben. Astolf, Astolf! was für einen Nutzen hat mir dieser schändliche Mord gebracht?

Ast. Herr! das wird die Zeit geben. Sey kein Weib und laß das alles gut seyn, was nicht mehr zu ändern ist! Es war mir freylich auch so bange, so bange um's Herz, als ich unserm tapfern Fürsten, der so ganz mit Leib und Seele an Dir hieng, wie ein Spitzbube, rückwärts den Fang geben mußte. Ich wollte lieber ein Paar Dutzend milchbärtige Römerpursche zu Kohl zerhauen, lie=

der selbst ein Paar tüchtige Schwerdhiebe über meinen grauen Schedel herein ausgehalten haben, als diesen braven Fürsten da zu tödten, den Groß und Klein so liebte, und jeder deutsche Fürst seiner Freundschaft würdig hielt. Ich muß es gestehen, ich möchte weinen, wenn ich daran gedenke; mich jammert's in der Seele, und ich möchte mich selbst verwünschen dieses Bubenstückes wegen.

Kat. Astolf, Astolf! willst Du auch weichherzig werden? Du brichst mir das Herz.

Ast. Nun — so lassen wir's gut seyn, Herr! Es ist nun einmal geschehen. Ein so schönes Weib war ja wohl die Ueberwindung werth.

Kat. Dessen Besitz mich die Ermordung Childerichs um nichts näher gebracht hat. Astolf, Astolf! die Unerbittlichkeit der Camma, und dieses ihr eigensinniges Trauern nach dem Tode ihres geliebten Mannes wird mich das Leben kosten.

Ast. Glaub's nicht, Herr! diese schöne Wittwe wird weich werden, wie eine alte Jungfer. Laß sie nur erst ihre Wittwengrillen aus dem Kopf haben!

Kat. Dieses Grabmal hier, Astolf! dieser dunkle, melancholische Hain wird ihr zur Trauer

gestimmtes Herz nur noch mehr an sich reissen, und für jeden andern Eindruck unempfindlich machen. Ich wollte, daß die deutschen Fürsten Childerichs Leichnam nie wieder gefunden hätten.

Ast. Das wollte ich um des braven Childerichs willen nicht. Herr! Er war der Ehre eines Denkmals würdig. Weißt Du kein Mittel, Herr! Camma von dieser Einöde zu entfernen?

Kat. Wenn wir dieses Grabmal zerstören, Astolf!

Ast. Bey den großen Göttern! Herr! zu so einem Gräuel ist der alte Astolf nicht aufgelegt. Willst Du auch den Fluch der seligen Schatten über mich bringen, Herr? die Ruhestätte der Abgeschiedenen ist heilig, und noch nie hat ein Sterblicher wider sie ungestraft zu freveln sich erkühnet. Sprich, Herr! wenn Du ein ander Mittel hast. Um aller Welt willen, ich möchte Dir nicht untreu werden.

Kat. Wahnsinniger Alter! Geht Gräberzerstören über Meuchelmord? können wir Childerichs Schatten noch mehr wider uns empören, als indem wir ihm Leben, Reich, und seine schöne Camma zugleich raubten, und die heuchelnde

Miene der Freundschaft zum Deckmantel des ärgsten Schelmenstreiches brauchten?

Ast. Keine Vorwürfe, Herr! dieses alte Schurkenherz kann sie nicht mehr ertragen. Meine böse That könnte mich noch wahnwitzig machen; und ich dürfte Dir Vorwürfe machen, daß Du mir befohlen hast, und ich ein allzugetreuer Geck war, um Dir zu gehorchen. . . .

Kat. Vergieb mir, lieber Alter! Es ist mir selbst, als wenn mich immer so etwas auf die alten Grillen zurückzöge. Und wozu? werden wir das Geschehene mit aller unsrer Reue widerrufen, oder ungeschehen machen können? Fort mit dieser marternden Unruhe! wir haben nun kein anderes Geschäft, als Camma zu gewinnen, indem wir sie von diesem traurigen Orte entfernen: — und hiezu, Astolf! hiezu habe ich einen treflichen Anschlag.

Ast. Hast Du einen? Herr, so sprich! Du kennst ja Deinen alten Astolf.

Kat. Du weißt, Astolf! daß es zwischen Himmel und Erde ein unsichtbares, entsetzliches Reich giebt, daß unsere frommen Voraltern das Schattenreich, oder das Reich der Gespenster genannt haben.

Ast. Ist ein fürchterliches, schaudervolles Reich, Herr! ein Reich, das sich mit Schauder und Schrecken bewaffnet hat.

Kat. Es giebt gute Schatten, Astolf! das weißt Du, und verworfene Schatten, Unholden, Kobolte, und Poltergeister. Letztere wohnen in einsamen Gegenden, rasseln an langen Ketten unsichtbar dahin, oder wenn sie sich Menschenaugen zeigen, so sind sie in dunkles Grau, oder tiefes Schwarz gehüllet, und Entsetzen begleitet ihre schweren, langsamen Schritte. Ein dumpfer, hohlabgebrochener Laut, kläglich, und grausig, wie das Geächze einer zersplitterten Eiche in den Stunden der Mitternacht, kündet dem bangen Horcher die Verzweiflung der Verdammten an. Man hat mir erzählet, daß einem bey solchen Zusammenkünften die Haut eiskalt zusammenfährt, die Haare bergan stehen, und das Blut in den Adern stockt. . .

Ast. Die Natur hat nichts Schrecklicheres. Entsetzen und Grauen haben hier ihre Gränzen.

Kat. Nun dächte ich, Astolf! so ein schreckliches Entsetzen verbreitendes Gespenst könnte uns aus der Noth helfen.

Ast. Und woher das?

Kat. Komm, guter Alter! Laß uns hierüber zu Rathe gehen. Hier sind wir nicht sicher. O Astolf! meine Seele brütet über tausend Anschlägen; einer ist schrecklicher, als der andere. Childerich, Freund! wie hart rächest du dich an deinem Mörder! . . . Mörder! und Freund! — O es liegt die Hölle in diesem Zusammenbegriff. Astolf! — — Komm! laß uns nicht mehr daran denken. (sieht sich nochmals um) Childerich! (ab)

(Eine finstere Waldgegend.)

Ein Druide kömmt mit einem Rindenbuche in der Hand nachdenkend von einer Seite hervor.

Druide. O Bojoarien, Bojoarien! schwarzes Verhängniß schwebt ober deinem Scheitel. Dein Childerich ist nicht mehr. Deiner Helden erster ist nicht mehr. (er setzt sich an einer Eiche hin, nimmt einen Griffel in die Hand, und zeichnet in das Rindenbuch) Hier unter deinen Vätern, unter Deutschlands Göttern und Helden sollst du sterben, verewiget. Fürst der Fürsten! — — O Deutschland! groß, sehr groß ist dein Verlust.

Drusilla und Udilo kommen von einer andern Seite heraus.

Drus. Kennst Du diese Gegend, Udilo? diesen düstern, und unwandelbaren Pfad?

Udil. War's nicht hier, Drusilla! wo wir den graubartigen, finstern Mann in der zottichten Kutte sahen, den Du den heiligen Mann nanntest, und der uns den Weg nach unsrer Mutter Aufenthalt zeigte?

Drus. Hier, ja hier war's, beßtes Kind! nicht weit von hier muß die dicke hohle Eiche, die Wohnung des heiligen Mannes seyn. Laß sehen! — — (sie sieht den Druiden) Ist er's nicht? Sitzt er nicht dort, tief in Gedanken versunken? Sein Geist, Kind! schwebt jetzt in Gefilden der Seligen, oder denkt Thaten der grauen Vorwelt. Laß uns vorübergehen, Udilo! und ihn nicht stören!

Udil. Sieh, Drusilla! sieh nur! er denkt ja nicht, er schreibt.

Drus. Er schreibt, was er denkt, Udilo! und sieht, und hört nicht, was um ihn vorgeht. Komm, Udilo! um aller Welt willen möchte ich den Zorn des Heiligen nicht reitzen. (wollen fort)

Druide. (der sie fortgehen sieht) Wohin, Weib, mit dem Fürstenkinde? Habt Ihr sie gefunden, die Ihr suchtet?

Drus. (kehrt sich schnell um) Glücklich! wir wollten Dir danken, heiliger Mann! aber die tiefe Beschaulichkeit, in der Du sassest. . . .

Drui. Die Seelenruhe eines Druiden, Weib! ferne von dem übertäubenden Getümmel der Lasterwelt, gegen welche uns eine zur Natur gewordene Rauhheit, und der freywillige Mangel an feiner Sitte störrisch gemacht hat, geniessen wir der frommen Muse, uns nur mit uns selbst zu beschäftigen, und unangefochten unter Gottes freyem Himmel zu wandeln. Hier in dieser hohlen Eiche, in diesem unwirthbaren Haine, den kaum in 20 Jahren zweymal eines glücklichen Menschen Fuß betritt, sitze ich, und sinne den großen Thaten der grauen und bessern Vorwelt nach: und hier durch diesen Griffel — setze ich den Helden ein Denkmal, der Nachwelt zum Muster. (zu Udilo) Tritt näher, Junge! will Dir eine kurze Schule halten, die Dich zum großen, großen Manne machen soll.

Udil. (zu Drusilla) Ist ein guter heiliger

Mann. (zum Druiden) Hier bin ich, sag! kennest Du meine Mutter? . .

Drui. Frau Camma, Childerichs Wittwe, ob ich sie kenne? Guter Junge! ich kannte sie, ehe sie Childerich kannte; ehe sie noch Mutter lallen konnte. Ich habe ihren wackern Childerich, Deinen braven Vater, gekannt, wie ich meines Bruders Sohn Katumer, einst Deines Vaters Vertrauten, kenne. Childerich war ein Ehrenmann, und ein Held. Er wußte seinen Worten, wie seinem Schwerde gleichen Nachdruck zu geben. Der Bösewicht, der ihn mordete, ist noch am Hofe Deiner Mutter; so viel haben mich die Götter wissen lassen. Das Uebrige ist noch dunkles Geheimniß, das vielleicht zu irgend einem schrecklichen Aufschlusse vorbehalten ist.

Drus. Du sprichst traurige Dinge, heiliger Seher! und mich schaudert's, Dich anzuhören.

Drui. Will abbrechen, Weib! und Deiner Schwachheit mit noch gräulichern Entdeckungen schonen. . . . (Geräth wie außer sich und in Heftigkeit) Ah! schon umschweben mich die heiligen Schatten der Helden aus der Vorwelt, die Hermanne, Teutobalde, und Childeriche; ihre kahlen Scheitel mit Lorbeer- und Olivenreisern um-

wunden; ihre funkelnden Antlitze vergolden die Wipfeln der Tannen. Götter! ich vergehe im Sonnenglanz von Deutschlands Helden. (Nimmt Udilo bey der Hand) Udilo, Udilo! siehst Du den göttergleichen Prunk deutscher Vorwelt? — Siehst Du den errungenen Schmuck deutscher Größe? — O! herrlich, herrlich ist's, Held, Ehrenmann zu seyn!

Udil. (zu Drusilla) Wie er mir die Hand drückt! Ist das nicht Raserey?

Drus. Schweig: der heilige Seher ist in seligen Verzückungen.

Drui. Sieh dort, Udilo! sieh, Dein Vater Childerich, der jüngste aus den Heldenschaaren, aber siegprangend, wie einer der längst abgelebten Urhelden. Wie's flimmert, leuchtet und strahlt um sein Haupt! wie Götterlust aus seiner hohen Stirne lacht, und sanfte Behaglichkeit in jeder seiner Gesichtsmuskeln glühet! Er sieht nach Dir, Udilo! winkt Dir, seine Höhe hinanzuklimmen, groß, und Held, wie er, wie der ganze Reihen Deiner Väter, zu werden. O Fürstensohn, Fürstensohn! — Und Du vergehst nicht im Strahlenmeere, das Dich umfleußt? Deine Seele dehnt sich nicht in diesem Augenblicke noch, zu Thaten

der Vorwelt? Kannst noch zaudern, Knabe zu seyn? Wächsest noch so langsam zum Mann auf? Strebst noch nicht, wie ein Koloß, zum Männerstreit empor? — — — O zieht nicht vorüber, heilige Gottheiten! zieht nicht dahin, ohne mich, ohne diesen jungen Fürsten gesegnet zu haben. Verbeug Dich, Udilo! neige tief zur Erde Dein Haupt! sie segnen Dich, die Hermanne, Teutobalde und Childeriche. Lächelnd giebt Dir Dein Vater dreymal den Segen, und ein Strahlenguß fleußt von seinem Scheitel auf den Deinigen nieder. . . . Sie ziehen dahin, über die Gefilde von Deutschland. Möchte Camma sie sehen, und ihres Segens voll werden. (ganz herabgestimmt zu Drusilla und Udilo) Lasset mich, meine Lieben! Lasset mich! mein Gefühl ist erschlafft, und meine Seele hat Ruhe nöthig. Ich bin des Trostes zu voll geworden. — — Lebet wohl! (er verneigt sein Haupt, als wenn er schlummern wollte)

Drus. Ihr auch, heiliger Mann! (zu Udilo) Udilo, küsse den Saum des Kleides! doch, daß Du ihn nicht störest.

Ud. (küßt ihm das Kleid) Lebt wohl, heiliger Mann! . . . Er hört uns nicht mehr.

(im Fortgehen) O Drusilla! wie banget's mich jetzt, daß ich noch kein Mann bin.

Drus. Getrost, gutes Kind! Es wird bald werden. — — Laß uns nach Hause eilen! Diese Zusammenkunft hat Trost und Grauen zugleich über mich gebracht. Denk' daran, wenn Du groß seyn wirst!

Ud. Kann ich das vergessen, und Childerichs Sohn seyn?

Drus. Brav, lieber Junge! Bist ganz Childerichs Sohn.

(gehen ab)

Zwey-

Zweyter Aufzug.

(Ein Zimmer in der Burg der Camma. Camma sitzt, und vor ihr steht Katumer.)

Katumer, und Camma.

Kat. Nehmet mir meine Freyheit nicht übel, Fürstin! Bajoarien fordert einen Helden mehr durch Euch, einen Mann, welcher den vielen und mächtigen Feinden dieses Landes gewachsen sey. Lasset ein Weib, Fürstin, eine Gottheit mehr, als Hermann an Muth und Tapferkeit seyn — Camma ist zu weise, um das nicht selbst zu wissen — ein Weib ist doch immer nur ein Weib, wenigstens für Ausländer, die ihre häusliche Stärke nicht kennen.

Cam. Ihr sprecht, wie Ihr denket, Feldherr! und ich bin weit entfernet, Euch die Sprache Eures Herzens zu misdeuten. Dieses Land war noch nie von einem Weibe beherrschet, seit

dem es aufgehört hat, den hochmüthigen Römern zinsbar zu seyn. Es läßt auch wirklich nicht gut, daß trotzige Männerhelden unter den Geboten eines schwachen Weibes stehen, das die Natur nicht zum Scepter, nur zur Kunkel und zum Männerspielwerk geschaffen zu haben scheint — — — nur scheint, Katumer! denn ich habe Beweise, daß Weibermuth oft manchen gegenüber gestellten Mann zur feigen Dirne gemacht hat. Auch haben die Lieder unsrer Barden und Druiden schon manche schöne, weibliche Handlung gesammelt, um den Namen deutscher Heldinnen auf die späteste Nachwelt zu bringen. Eine weichliche, geschminkte Römerin, dächte ich, wäre das Weib Eurer mitleidigen Phantasie: Deutschlands Weiber waren noch immer über allen Vorwurf von Weichlichkeit erhaben. Meine Mutter Commala, Feldherr, führte das Heer meines erschlagenen Vaters drey Monate standhaft wider die Bataver, und selbst dieses deutsche Volk erlag unter den Streichen ihres siegreichen Arms. Sie erschlug mit eigener Faust zwanzig Bataver, und unsre Druiden können nicht satt werden, den unerschütterten Muth der Fürstin Commala zu preisen. — Doch ich bin eben nicht aufgelegt, meinem Geschlechte eine Lobrede zu halten oder auch den Unterschied zwischen Weib, und nicht Weib zu zeigen. Noch hat dieses Land keine Beweise

von mir, daß Camma mehr, als ein gewöhnliches Weib ist.

Kat. Ihr werdet bitter, Fürstin! Sollte mein redlich Wort Eure Ungnade ....

Cam. Ungnade, Feldherr? würdet Ihr mich beleidiget haben, so würde Ungnade gar nicht Eure Bestrafung seyn. Ungnade deutet auf Ohnmacht, oder Feigheit zu strafen. Schwach ist der Fürst, der mit langsamer Ungnade strafet, wenn er mit einem schnell gegebenen Verweise bessern könnte! Daß Ihr aber sehet, Katumer, wie sehr Euch Camma ihres Vertrauens würdig hält, so will ich Euch zum Rathgeber meiner zweyten Vermählung machen.

Kat. Möchte Katumer das Vertrauen seiner angebeteten Fürstin, den einzigen Stolz seines Herzens, immer in einem höheren Grade verdienen!

Cam. Lasset dieses aufgedunsene Wortgepräng, Feldherr! Es gränzet zu sehr an Heuchelen, als daß sich unser ernstes Geschäft damit vertragen könnte. Ihr seyd meinem Vertrauen gerade Offenherzigkeit schuldig. Sprechet! doch daß Eure Zunge an Euerm Herzen nicht zur Lügnerin werde: sprechet, wo ist der Mann, der meines Childerichs Platz ersetzen soll?

Kat. (ganz betroffen) Fürstin! — — —

Cam. Ihr kanntet meinen unglücklichen Mann Childerich, den die boshafte Hand eines Meuchelmörders den Armen seiner geliebten Camma entrissen hat. Ihr waret sein trauter Feldherr, und laset oft in seinen vertraulichsten Mienen den Werth seiner großen Seele. Ihr habt vielfältig an seiner Seite gefochten, und die Thaten seines Heldenarms mit angesehen. Er hieng so oft mit innigster Traulichkeit an Euerm Halse, und wovon er am liebsten zu Euch sprach, war sein Weib Camma, sein kleiner Udilo, unser einziges Kind, und sein väterlich geliebtes Volk. Sprecht, Katumer! war er nicht Held, wie je der Deutschen einer war? nicht edelmüthig, wie ein Gott? nicht Ehemann und Vater, als je ein Sterblicher zärtlich lieben kann? Wo hat je ein Fürst die Herzen seiner Untergebenen so unbeschränkt beherrschet, als Childerich die Herzen seiner Bojer, die noch mit Thränen ihre Küraſſe waschen, wenn sie ihres Childerichs Namen hören? Hat aber auch je ein Sterblicher so gränzenlose Liebe verdienet? Sein Wuchs, wie der Wuchs einer hochstämmigen Eiche auf unsern waldichten Gebirgen: sein Antliz das huldvolle Antliz einer Gottheit, sein Gang voll Majestät und Anstand: sein Blick, wie der Blick eines Jupiters: seine Sprache traulich und liebgewinnend: seine Worte bieder, oder ernstlich und nachdrücklich, wie's Freunden oder Feinden galt.

O Katumer! welcher deutsche Mann mag es wagen, Childerichs Verlust zu ersetzen, und die verlassene Stelle in diesem Herzen auszufüllen?

Kat. (bestürzet) Deine Liebe, Fürstin! Ist vielleicht nur zu sehr partheyisch? vielleicht könnte ein von Vorurtheilen minder benebeltes Auge unter denen, welche Childerich selbst seines Vertrauens nicht unwerth hielt . . . . . .

Cam. Zu denen sich Childerich von seiner Höhe herabließ . . . so wollt t Ihr sagen, Feldherr? fraget Euer Herz, ich hoffe, es ist ohne Arg und Falsch; fraget es, ob es sich getrauet, Childerichs Verdiensten das Gleichgewicht zu halten? Meine Wahrheit ist bitter, ich gestehe es: denn auch Ihr waret einer von Childerichs Vertrauten. Allein, kann ich eine Deutsche seyn, und heucheln; die Sprache meines Herzens nicht reden?

Kat. Lasset sie Wahrheit seyn, Fürstin; und erhaben, Göttern gleich, den Werth Euers verstorbenen Childerichs. Allein ist es nicht zu sehr zur Nothwendigkeit geworden, daß sein Platz ersetzet werden muß; sollte es auch durch einen minder würdigen geschehen? Euer Volk verlanget es, Camma, und Euer einziger, unmündiger Sohn bedarf eines Vaters, und eines Beschützers seines angeerbten Reiches. Gebet

Euerm Volke einen Fürsten, und Euerm wehrlosen Kinde einen Varer, einen Mächtigen wider die Menge Eurer Feinde.

Cam: Wer aus dem Volke wird mir aber einen annehmbaren Vorschlag thun können? Sprechet, wo ist der, den ich mir aus allen auserlesen soll?

Kat. Frau! Ihr kennet Verdienste, und pfleget nicht unbillig zu seyn. Ich war Euers Mannes Vertrauter und Feldherr. Katumers Ruhm ist durch Deutschlands Gauen erschollen, und die Heere sind stolz, unter mir zum Kampf auszuziehen.

Cam. Feldherr! Ihr unternehmet viel.

Kat. Verschmähet mich nicht, Fürstin! Katumer liebte Euch längst, und jetzt, da Ihr Wittwe seyd, getrauet er sich unter der Fürsprache seiner Verdienste Eure Gerechtigkeit anzurufen.

Cam. Wer Childerichs Herz besaß, hat auch das Recht, auf das Herz seiner Camma Anspruch zu machen. Aber Ihr werdet auch Gegenliebe fordern, Feldherr? und kann diese Camma jedem geben, der selbe zu fordern ein Recht hat? Doch ich will nicht entscheidend sprechen, Katumer! lasset noch eine kurze Weile

meinem Herzen seine Trauer. Vielleicht, wenn Sehnsucht und Schmerz über Childerichs Verlust ....

Kat. Ihr lasset mir also noch einen Stral von Hoffnung, Fürstin?

Cam. Alle, die Euch dieses kranke Herz gewähren kann! Gehet, Feldherr, und sammelt die Stimmen des Volkes. Kann sich Camma jemals entschließen, den Wittwenschleyer abzulegen, so soll Katumer den ersten Anspruch auf ihr Herz haben ..... (Man hört das Lärmhorn) — — Horchet: das Zeichen eines feindlichen Besuchs! Eilet, das Heer zu ordnen, und ziehet Euch damit in die Burg, bis ich komme. Ich will erst mein Kind segnen, und dann ziehen mit Euch in Kampf und Streit.

Kat. (Im Fortgehen) An der Seite seiner Fürstin wird Katumer Wunder thun. (Sieht sich nochmals um) Ein göttlich Weib!

Cam. (Will fort ins Nebengemach, als der alte Morganor bewaffnet zur Thüre hereineilt)

Morg. Tochter, es gilt. Ein dichtes Heer von Wendelgothen bricht unter Sonne verfinsternden Staubwolken heran. Sie werden ihr Brautgesuch nun im Panzer machen wollen.

Cam. Ich gehe, meine Rüstung zu holen, Vater! Ihr bleibt doch bey meinem Sohn?

Morg. Du siehst mich hier in ganzer Rüstung! Ich ziehe an der Spitze Deines Heeres dem Feind entgegen. Du bleibst daheim bey Deinem Sohne.

Cam. Um aller Welt willen das nicht, Vater! Ihr waget zu viel, Euer schwaches, eisgraues Haupt den feindlichen Streichen preis zu geben. Dieses Land und Camma würden in dieser traurigen Lage zu viel an ihrem Morganor verlieren.

Morg. Feigherzig, oder entnervt, dafür sollst Du mich nicht halten, Camma! Das würde diesem alten Soldatenherzen zu wehe thun. Ich habe noch Jünglingsmacht in diesem Arme.

Cam. Nicht so, Vater! nicht so! Camma und dieses Land wissen zu wohl, was Du uns warest, noch bist. Aber, bey den Göttern Camma und dieses Land bedürfen jetzt mehr als jemals eines weisen, erfahrnen Rathgebers, und Udilo eines wohlmeinenden Vaters. Camma ist schuldig, ihrem Volke einen Beweis ihres unerschrocknen Muthes zu geben, als deutsche Fürstin, und Frau der Bojer. Laß Dich erbitten, lieber Greis!

Morg. Nun, so will ich meinen Küraß den Göttern opfern, aufhängen am Dankaltar der großen Diana. Aber wissen laß unser Volk, Camma! daß der alte, graue Morganor noch nicht feige geworden ist, noch nicht vor blanken Schwertern unmännlich zurückbebt, noch streiten will, wie ein Junge.

Cam. Das will ich, lieber Vater! Einen Kuß! (küsset ihn) — Jetzt begleite mich erst zu meinem Sohne, daß ich ihn segnend in Deinen Armen zurücklasse. (wollen fort ins Nebengemach)

(Ein Soldat kömmt eilig durch die Thüre herein.)

Fürstin! die Feinde sind schneller, als man's vermuthete, ans Burgthor herangesprengt. Sie haben die Rosse an der breiten Aue zurückgelassen, und drängen sich nun dicht ans Fallgatter heran. Einige 100 Bogenschützen stehen im Hinterhalt. Katumer hat befohlen, die äussere Brücke aufzuziehen, und hat hierauf unser Heer dicht an die Mauer vorrücken lassen. Nun erwartet man nur noch Deine weiteren Befehle.

Cam. Sage dem Feldherrn, daß ich gleich selbst kommen werde.

(Soldat ab.)

— — (Im Abgehen mit Morganor) Nur einen Funken jetzt von Deinem Kriegsfeuer, Mann Childerich!

(Die Gegend vorm Burgthor. Man sieht das feindliche Heer, an dessen Spitze ein geharnischter Herold und ein Heerführer steht.)

Der Heerführer. Ein sonderbarer Heerzug! Alarich schickte uns noch nie so gepanzert und so gut gerüstet zum Hochzeitbitten aus. Allem Ansehen nach wird uns unser Brautgesuch keinen Schmaus bringen. Doch auf jeden Fall hat uns Fürst Alarich gutes Tischgeräth mitgegeben, Speere, Schwerter und Dolche, womit wir der Braut und ihren Getreuen selbst eines vorlegen wollen, daß sie sich daran zu todt fressen sollen, wenn sie nicht in unser Gesuch willigen. — Ich höre Waffengeräusch ans Burgthor kommen: sie werden sich zu unsrer Aufnahme gefaßt machen. Haltet Euch in Fassung. Herold! stoß in die Trompete zum Gruß!

(Es geschieht ein dreymaliger Trompetenstoß, welcher von innen erwiedert wird.

Camma erscheint mit Katumer auf der Burgmauer.

Cam. Camma, der Bojer Fürstin, grüsset Euch, Feldherr! Was ist Euer Gesuch?

Feldh. Alarich, Fürst der Wendelgothen, grüsset Euch, Fürstin. Unser zweytes Gesuch ist ein Brautbitten, wie das erste am Donauufer. Fürst Alarich — Ihr kennet seine Macht und sein weites Gebiet, will Euch zum Weibe, wenn Ihr so freundschaftlich seyn wollet, seine Hand nicht auszuschlagen. Er ist Wittwer, und hat nur erst seine 40 vollendet. Auch Ihr seyd eine Wittwe, im 30sten, und brauchet einen Mann von Macht und Ansehen. Alarich ist Eurer Hand würdig, so wie Euer Land seines Beystandes bedarf. Sprechet, ob Ihr Ihn nehmen wollet! Doch bedenket! Eure Antwort ist entscheidend, und dieses Gesuch das lezte.

Cam. Ich bedaure Euch, Ihr Männer, und Euern Herrn Alarich, daß Ihr in Camma, der Fürstin eines deutschen Volkes, Wankelmuth zu finden glaubtet, anstatt Euch die Mühe eines zweyten Gesuchs zu ersparen. Es muß Euch also nicht verdriessen, wenn ich Euch auch zweymal den Korb gebe. Saget Euerm Fürsten: Camma nimmt den Wendelgothen nicht, und noch herrscht sie unbemannt in ihrem Lande. Auch pflegen deutsche Weiber sich nur Männern aus deutschem Blute zu ergeben. Camma, der Bojer Fürstin, ist ein deutsches Weib. Sagt das Euerm Herrn Alarich zur lezten Antwort! Habt Ihr sonst keinen Auftrag?

Feldh. Noch einen. Fürst Alarich sieht Eure wiederholte Weigerung als Frevel, als Verachtung an. Da Er Euch ehevor die Fehde bot, hoffte Er Euch schüchtern zu machen; und that also den zweyten Versuch. Er ist nun aber des Versuchens müde geworden, und heißt uns noch diesen Augenblick die Fehde beginnen. Einen Bogenschuß weit von hier stehen 3 hundert Pfeilschüzen, Alarichs Knechte. Diese mit uns vereiniget erwarten Euch unten am breiten Anger gegen den Harzwald zu. Habt Ihr Muth genug, so kommet mit Euerm Heere, Euch mit uns im Kampfe zu messen. Wir geben Euch noch eine Stunde Frist. Kommet Ihr bis dahin nicht ins Schlachtfeld, so machen wir dieses kleine Land zum Kohlhaufen. Das ist unser lezter Antrag, Camma!

Cam. Für Camma nicht schrecklicher, als Euer Brautgesuch. Ziehet nur hin in den breiten Anger; Ihr seyd guter, fetter Dünger für Deutschlands Aecker. Deutschland hat an Euch schon oft den Versuch gemacht; Bojoarien nimmt ihn willkommen auf, als Mitgift von Euerm Herrn.

Feldh. Dein Spott ist Wasserblase Weib! komm, und spotte im Schlachtfeld . . . . . Folget mir, Knechte!

(Zieht ab.)

Cam. Ich komme, ehe eine halbe Stunde vergeht, und bringe eisernen Spott ins Schlachtfeld.

(Sie steigt von der Mauer herab.)

Feldh. (Noch im Fortziehen.) Weibergeklatsch! kommt, Wendelgothen! wir haben heute Hasenjagd. Wollen ihr die Lust auf ewig vertreiben, mit Männern in den Kampf zu tretten. (ab.)

(Zimmer in der Burg.)

Drusilla, Udilo. Nachher der Druide und ein Botschafter.

Drus. (Führt Udilo an der Hand heraus) Warum so traurig, Kind? Du bist nicht munter, und Dein rundes Gesichtchen sieht nicht heiter, wie sonst. Was fehlt Dir, Udilo?

Ud. Kann ich munter seyn, und bin noch nicht groß genug, um mit Männern ins Feld zu ziehen? Es thut mir wehe, Drusilla! daß man mich immer so daheim sitzen läßt, und das nur darum, weil ich noch nicht groß bin. Wenn mich was weinend machen könnte, so könnte mich das.

Drus. Du willst aber auch zu frühe Mann seyn, liebes Kind! gegen deines gleichen, Männchen, möchtest Du immer kleine Heldenstreiche

thun. Allein, was könntest Du wider hochstämige, ganz eiserne Männer, wie die Wendelgothen sind? Sey ruhig, Kind!

Udil. Nenne mich Udilo, Drusilla! nicht Kind, ich bitte dich. Ich bin ja kein Kind mehr.

Drus. Also, lieber Udilo! die Natur hat jedem Alter seine Bestimmung angewiesen, die der Knabe so wenig, als der Mann und der Greis überschreiten darf, ohne sich selbst zu Schlachtopfern ihres vermessenen Eigensinns zu machen. Dein Alter fordert nun von dir, daß Du Dich in Wurfspielen, in kleinen Ringspielen und Waffenübungen vorbereitest, um einst als Mann gegen Männer zu seyn, was Du izt als Knab gegen Knaben bist.

Ud. Ich begreife das, Drusilla! will auch weise seyn, und mir alles aus dem Kopf schlagen. Aber eines ängstet mich noch: Du weißt, meine liebe Mutter ist wider die Wendelgothen ausgezogen; wie, wenn ihr was Leides geschähe, und ihr Udilo wäre nicht bey ihr?

Drus. Dafür laß die Götter sorgen, lieber Udilo! Deine Mutter ist mit Deutschen ausgezogen, und die fürchten keine Wendelgothen. Frau Camma wird bald wieder da seyn, und dann wollen wir uns freuen in ihrem Siege

und jauchzen und springen und mitsingen den Jubelgesang der Siegprangenden unsers Volks.

Ud. O ja; das wollen wir, liebe Drusilla! Ich kann noch so ein Siegeslied, das mich mein seliger Vater lehrte, als er die zwey Römercohorten am Innstrome geschlagen hatte. Es hub so an:

Hier sind sie: ein jeder Streich
Trennt' den Kopf vom Rumpf.
Deutsche Sieger, freuet euch:
Römer Schwert ist stumpf.
Mehr als Hundert sind erstochen,
Fanden dort am Inn ihr Grab;
An der Römer faulen Knochen
Mästet sich der deutsche Rab.

Fromwald. (kömmt)

Udil. Bey den Göttern! Drusilla! der heilige Mann.

Drus. Er ist's — verneige Dich, Udilo!

Drui. Ihr seyd guter, lustiger Weile zusammen, meine Lieben? will Euch nicht stören.

Drus. Euern Segen dieser Burg, heiliger Mann! Es ist so was Seltenes, einen von Eurer hohen Würde in unsern Häusern zu sehen!

Drui. Es ist wahr, Weib! nur dreymal sah ich den braven Childerich in dieser Burg, so sehr er würdig war, von einem Druiden besuchet zu werden. Hätte mich jetzt nicht die Voraussehung eines gräulichen, diesem Lande drohenden Unheils . . .

Drus. Du erschreckest mich, heiliger Vater! eines gräulichen, diesem Lande drohenden Unheils! — Götter! sollte Camma, unsre Fürstin . . .

Ud. Meine Mutter . . . . .

Drus. Nicht siegen? In diesem Kampf mit den schwachen Wendelgothen unterliegen? —

Drui. Ihr seyd zuvorlaut. Camma wird siegen — hat eben gesieget, als ich dieses rede; und wird bald hier seyn.

Drus. Du giebst uns das Leben wieder.

Drui. Das Schlachtopfer dieses gräulichen Schicksals ist mir selbst noch unbekannt. Die Götter haben meinem Seherblicke nur erst die Hälfte dieser schrecklichen Zukunft enthüllet. Ich eilte mitleidig aus meinem Eichenhaine hieher, um mit Rath und gutem Willen, wenn's nöthig wäre, der wackern Fürstin dieses Landes beyzuspringen.

Drus. Wie können wir Dir genug danken für Deine Sorgfalt, heiliger Mann? Möchtest Du doch immer bey uns bleiben?

Drui. Sprich vielmehr: möchtest Du das können! könnte ich den Umgang mit Göttern gegen den Unsinn menschlicher Gesellschaft vertauschen? Drusilla, je ferner von den Sterblichen wir sind: desto näher sind uns die Götter.

Drus. Du sprichst unbegreifliche Dinge, heiliger Mann?

Drui. Nur unbegreiflich im Taumel gedankenloser Erdgeschöpfe, deren Herz für höhere Empfindungen stumpf ist.

(man pochet an der Thür)

Drus. Man hat gepochet. Es muß ein fremder, aber guter Gast seyn. Die Thorhüter würden ihn sonst nicht eingelassen haben.

Ud. Will hier durchs Fenster sehen, Drusilla!

(Sieht zum Fenster hinaus, welches nach der Thüre die Aussicht hat.)

(im wieder Hereinsehen) Es ist ein Mann in Waffen .... (hinaus) Wer seyd Ihr, guter Freund?

Der Botsch. (noch draußen) Ein guter Nachbar von Euch, lieber Junge! ein Katte.

Ud. Unser Nachbar, ein Katte; (herein) der darf ja frey herein? . . . . Kommet herein, lieber Nachbar!

Der Botsch. (im Hereingehen) Die Götter grüßen Euch zusammen. Wohnet hier Frau Camma, die Fürstin dieses Landes?

Drus. Ihr geht schon recht, lieber Mann. Das ist ihre Wohnung. Sie selbst ist aber jetzt nicht hier; sie ist in einen Kampf wider die Wendelgothen ausgezogen: wird aber bald wieder zurück seyn.

Der Botsch. Nun, so will ich sie erwarten. Dacht es bey meiner Seele wohl selbst, als ich den Hohlweg im Harzwalde daher sprengte, und links hinüber auf einem breiten Anger ganze Wolken von Staub auffliegen, und darunter Waffengeflimmer blitzen sah, daß es da wohl Händel geben möchte. Doch würde ich meinen Gaul verwettet haben, daß Frau Camma nicht selbst ins Gefecht mit ausgezogen wäre. Sie muß wohl ein wackeres Stück Weib seyn, Eure Frau, und Muth haben, wie unsereiner? . . .

Drus. Glaubt mir's, lieber Mann, es giebt Männer in Eurem Geschlechte, die nicht

den dritten Theil Muth haben, den unsre Frau Camma hat. Doch das wird gleich der Erfolg ihres ersten Fehdezuges zeigen. Dieser heilige Mann hat uns glücklichen Ausgang geweissaget.

Der Botsch. (erblickt ihn eben erst; vor sich) Bey den großen Göttern! ein Druide! — — (zu Frommwald) Verzeihet, heiliger Mann!

Drui. Fürchtet die Götter, Kriegsmann! und grüsset mir Euern Herrn im Kattenlande. — Ich gehe in den Tempel der Diana, um Camma dort aus dem Treffen zu erwarten. Gehabt Euch wohl.

Drüs. und der Botsch. Auch Ihr, heiliger Mann!

Ud. Deine Hand, heiliger Vater!

(Küsset ihm die Hand: der Druide küsset ihm die Wange.)

Drui. Leb' wohl, braver Junge!

(geht ab.)

Der Botsch. (zu Drusilla) Habt Ihr oft die Gnade seines Besuchs?

Drus. Bey den Göttern! nicht so oft, als wir wollten. So ein Besuch bringt Segen

ins Haus, und die Gunst des Himmels. — — Doch sprechet, Nachbar, was ist Euer Geschäft?

Der Botsch. Mein Geschäft, das sollst Du gleich erfahren. (zu Udilo, der immer mit seinem Säbel spielt; indem er ihm selben sammt der Scheide hingiebt) Nimm's, braver Junge! vertreib Dir die Zeit damit, bis ich gehe . . . . Nun: mein Geschäft ist Freundschaft, und Liebesantrag. Ich möchte solche Geschäfte täglich haben; ich könnte derselben nie müde werden. Ich komme, die nachbarlichen Bande mit noch engeren Knoten zu knüpfen. Kurz: mein Herr, Warmouth, Fürst der Katten, verlanget Eure Frau, Camma, zum Weibe.

Drus. Ein Deutscher, und Fürst der tapferen Katten! Ist er noch guter gesunder Jahre?

Der Botsch. Ein dreyßiger, und noch unbeweibt bis zur Stunde. Er war fest entschlossen, entweder keines, oder so ein Weib, wie Camma, zu nehmen, so sehr er mit Brautgeboten belästiget wurde. Glaubst Du wohl, daß Camma in mein Gesuch willigen werde?

Drus. Ihr möget es versuchen. Aus allen Werbern seyd Ihr noch der annehmbarste, und werdet auch, so viel ich Frau Camma kenne, der willkommenste seyn.

Der Botsch. Nun das soll mich meines braven Herrn wegen freuen, mehr, als mich der erste feurige Kuß meines Weibes freute. Auch würde ich meinem Herrn keine angenehmere Botschaft bringen können. O wenn sie nur schon da wäre!

Drus. Kommt, lieber Mann! lasset uns auf die Schloßwarte steigen; vielleicht daß wir sie kommen sehen.

Der Botsch. Das wollen wir. Kleiner Kriegskammerad! reiche mir Deine Hand. Wir gehen mit einander.

Ud. O, wäre es nur schon ins Feld!

Der Botsch. Wirst noch zeitig genug ans Helmabklopfen kommen, guter Junge! wenn Du groß seyn wirst, wie Dein Vater Childerich, dem die Helme, wie abgeklopfte Nüsse, hin zu Füssen fielen. (alle ab.)

(Die Gegend vor dem Tempel der Göttin Diana, welcher zur Seite steht. Im Hintergrunde die Aussicht an waldichte Gebirge. Zu beyden Seiten Allee.)

Camma, Katumer, das Heer der Camma, mit gefangenen Wendelgothen.

(Im Hereintreten singen die Kriegsknechte folgendes Siegeslied:)

Geschlagen sind die Wendelgothen,
Der Hochzeitbitter stolze Rotten,
Von einem deutschen Weib besiegt:

Frau Camma stürzte ganze Glieder
Mit Schwerd und schwerer Lanze nieder:
So hat kein deutsches Weib gesiegt!

Cam. (die am Ende des Zuges mit Katumer herankömmt) Den großen Göttern, und Deutschlands Schutzgeistern sey gedankt, und dir, erste Beschützerin von Bojoarien, mächtige Göttin Diana! für den Sieg, den ihr dem Weibe Camma durch Childerichs hinterlassene Lanze bescheret habt! — — — Euch, meine getreuen Waffenbrüder! habe ich diesen Sieg nach den großen Göttern zu verdanken. Ihr würdet auch ohne Camma gesieget haben; indem Ihr längst unter meinem seligen Manne, und unter dem Feldherrn Katumer zu siegen gelernt habt.

Kat. Die Ehre dieses Tages gehöret ganz Euch, tapfere Fürstin! So habe ich noch kein deutsches Weib fechten gesehen, Euer Arm war mit Muth beflügelt, und ganze Reihen stürzten, wie vom Blitze getroffen, schnell unter Euern Streichen darnieder. Es ist nicht Schmeicheley, Fürstin! unser ganzes Heer war Augenzeuge davon. Saget es frey heraus, ihr Füh-

rer der Rotten! focht Camma nicht eben so rüstig und kräftig, als je einer von Deutschlands Helden gefochten hat?

Agandest, Fingal, Pipin, Woldemar, die Führer der Rotten zusammen: Camma focht, wie Childerich, ihr Mann.

Cam. Dank Euch, ihr deutschen Männer! wenn es unmöglich ist, daß Heucheley aus eines Deutschen Munde kömmt; so war es nur Childerichs Geist, der in mir Wunder that. Sein seliger Schatten umschwebte mich in der Hitze des Krieges, und stärkte meinen Arm zu tödtlichen Streichen .... Ziehet jetzt hin nach der Burg, ihr Lieben! und feyert mit einem Freudenschmause den Tag, an dem ein deutsches Weib, eure Fürstin, die Männerhorden der Wendelgothen zu Schanden gemacht hat .... Du, Kraftmann! bring diese Gefangenen nach der Thurmwache, und verpfleg sie gütlich, bis sie ausgelöset werden.

(Kraftmann geht mit den Gefangenen ab. Nach ihm folgt auch das übrige Heer, welches folgenden Gesang im Abgehen singt:)

Gedrängt stand unsrer Feinde Heer,
Doch waren sie nur Gothen.
Da kam ein deutsches Weib daher;
Und schlug die Männerrotten:

Und streckte sie beherzt und kühn
Mit Heldenkraft zur Erde hin.

(Katumer bleibt zurück.)

Cam. Auch Ihr verlasset mich, braver Feldherr! Ich will hier in diesem Tempel der Göttin dieses Landes meinen Dank bringen: in der Burg sehe ich Euch wieder.

Kat. Erlaubet, o Fürstin! daß Katumer in Eurer Gegenwart der großen Göttin seinen Dank bringen darf.

Cam. In meiner Gegenwart? das nicht, Katumer! Ihr bringet Euern Dank zur Zeit des Opfers. Ihr wisset, ich bin der Göttin Priesterin, und habe geheimen Dienst. In der Burg sehe ich Euch wieder.

(Geht in den Tempel, und schließt ihn hinter sich zu.)

Kat. In der Burg sehe ich Euch wieder! — — — Wie gleichgültig, wie kalt sie das sprach? Unglücklicher Katumer! wie klein ist Deine Hoffnung auf ihr Herz! Die Thörin ist nun ganz wieder Ihres Childerichs voll: schreibt den durch meinen Beystand erfochtenen Sieg seinem unkräftigen Schatten zu, und ist

blind gegen alles, was Katumer für sie thut. Tausendfacher Fluch ruht auf meinem Schicksal!

(will fort)

Astolf. (kömmt herbey)

Ast. Ich habe in Eile meine Rüstung abgelegt, Herr! und komme Dir meine Dienste anzubieten. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Hast Du gehört, wie Camma eben erst von ihrem Childerich so begeistert sprach? Ich denke, sie dürfte nun nicht lange mehr zögern, die Empfindungen ihres Herzens auf seinem Grabe auszuschütten.

Kat. Du erhältst noch einen Theil meines Lebens, treuer Astolf! schlägt auch diese Hoffnung fehl, dann — dann ist's mit Katumer geschehen.

Astolf. Laß die Grillen, Herr! und weile nicht. Wir müssen hastig ans Werk.

Kat. Ja hastig, lieber Astolf! Ich möchte die Schuld, mich hierinn versäumt zu haben, um aller Welt willen nicht über mich bringen. Komm! in einigen Augenblicken sind wir an der Schäferhütte, wo ich Deine neue Rüstung verborgen habe. Grausame Nothwendigkeit! Ver-

brechen auf Verbrechen, und am Ende Gewissensbiß im Genusse. Götter! welch ein Leben!

(gehen ab)

Camma. (kömmt mit Frommwald aus dem Tempel zurücke.)

Drui. So düster und dunkel war der Göttin Sprache noch nie. Wir wissen nur erst die Hälfte des entsetzlichen Orakels, und schon sind unsre Herzen voll Angst und banger Ahnung.

Cam. Seitdem ich der Göttin als Priesterin diene, sprach sie noch nie so geheimnißvoll zu mir. Frommwald! Frommwald! die Worte der Göttin: „Childerichs Mörder folgt Dir, wie Dein Schatten" erfüllen mein Herz mit Verwirrung, und ich besorge, auf irgend einen Argwohn zu verfallen, den meine ganze Seele verfluchen muß.

Drui. Argwohne nicht, Fürstin! das bitte ich Dich um Deiner selbst willen, ehe sich die Göttin näher erkläret. Jeder Verdacht könnte hier schreckliche Folgen nach sich ziehen.

Cam. Du hast Recht, Frommwald! Dein Rath ist heilig. Argwohnen will ich nicht: nein das nicht. (heftig) — Aber ausforschen, ent-

decken, finden will ich ihn, den Mörder meines geliebten Childerichs; und dann — — — (wirft sich auf die Kniee nieder, und faltet die Hände empor) höre es große, mächtige Göttin! höret es, ihr Schutzgeister Deutschlands, ihr heiligen Schatten unsrer abgelebten Helden, und du beleidigter Schatten meines Mannes! höre es . . . dann will ich die entsetzliche That rächen! rächen mit blutiger, dreyfach wiedervergeltender Rache; das Ungeheuer von der Erde, die es durch das schändlichste Bubenstück beflecket hat, mit Feuer und Schwerd tilgen; vernichten den Menschheitschänder, und wenn ich selbst mein Leben daran setzen, über meiner Rache verbluten sollte. Das will ich, will das ernstlich und unbedingt, ihr großen Götter! Eure strenge Gerechtigkeit kann mir ihren Beystand nicht versagen.

Drui. Mich schaudert's, Camma! Du unternimmst viel. So gerecht Deine Rache ist, so schwer könnte Dir die Ausführung werden.

Cam. (indem sie sich aufrichtet) Besorge nichts, Frommwald! als ich eben den wichtigen Schwur that, der Deine fromme Seele mit Graun erschütterte, haben die Götter neue Kraft in mein Herz gegossen. Ich werde meinem Schwure gewachsen seyn, Frommwald! Kraft von oben kömmt nicht vergeblich.

Drui. Die Götter stärken Dich, Camma! Mich schaudert's, wenn ich an die Zukunft der bevorstehenden Entdeckuug denke.

Cam. Kann die Rache schrecklicher seyn, Frommwald, als die That des Mörders, welche gerächet werden muß? Es wird viel kosten, den Gräuel der letztern zu übertreffen. Wird hiezu nicht auch ein Ungeheuer erfordert?

Drui. Du bist müde von der Schlacht, Fürstin! begieb Dich zur Ruhe, und laß die Götter machen. Kann ein wohlgemeinter Rath von mir, den Dein Childerich nie verwarf, auch Childerichs Wittwe frommen, so ehre mich mit Deinem Zutrauen.

Cam. Frommwalds Gegenwart ist Segen für meine Burg. Ich hoffe Dich, wenigstens in dieser meiner Lage, öfters zu sehen. Ich gehe, mir an meines Mannes Grabe Labung zu holen. Lebe wohl.

Drui. Und ich nach meinem Haine. Die Götter geleiten Dich, Fürstin!

(Beyde gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

Dritter Aufzug.

Abend.

(Der Hain mit Childerichs Grabmal, wie im ersten Aufzug, ersten Auftritt.)

Camma. Astolf.

Cam. Wie hier alles so einsam, wild, und düster ist! Schauder ergreift mich, die Kniee wanken, und die Füsse zittern fortzuschreiten. Götter! so viel Entsetzen habt ihr über die Gesellschaft zwischen mir und meinem Childerich gebracht! Mich schaudert's, ihm näher zu seyn. O ewig einziger geliebter Mann! zürne nicht über diesen Schauder, womit Deine Camma zu Dir kömmt: er ist nicht freyer Wille, nur Gebot des harten Schicksals, das Lebende mit wilden Graun von Todten trennt.

Ast. (noch hinterm Grabe mit einer holen, düstern Stimme) Tritt näher heran, Camma! und fürchte Dich nicht.

Cam. Bey den Göttern! war das nicht Ruf aus dem Grabe? Rief nicht Childerich seiner Camma? . . . . Ich komme, komme näher, lieber Mann! — — Kann ich mich fürchten, bey Dir zu seyn? (Astolf, als ein Geist tritt langsam hervor) — — Sehe ich recht? Gleitet nicht hier sein Geist! sprich, bist Du Childerich, mein unglücklicher, ermordeter Mann? Und wenn Du's bist, o wenn Du's bist, so benimm mir den kalten Schauder, der mich von Deiner Umarmung zurückhält.

Ast. Ich bin der Geist Childerichs, Deines unglücklichen, ermordeten Mannes.

Cam. (will hin zu ihm) Nun so laß mich, ewig geliebter Mann . . . .

Ast. Bleib! Es ist Lebenden nicht gegönnet, den Luftkörper eines Abgeschiedenen zu berühren. Unbegreifliches Entsetzen würde Dich todt zu Boden werfen, wenn Du mir näher kommen solltest.

Cam. Hartes, unaussprechlich hartes Verhängnis! . . . . Aber Geheimnisse aufschließen,

die uns Lebenden verborgen sind, das darfst Du wohl, geliebter Geist!

Ast. Auch hierin haben wir gewisse Grenzen. Es giebt Geheimnisse, die ewiges Dunkel den Sterblichen verhüllen muß. Das ist Befehl der Götter.

Cam. Ich frage nach nichts, frommer Geist! was den Göttern zuwider seyn kann. Sprich: wer war das Ungeheuer, das Dich mordete? Ich will Deinen Tod rächen, mit blutiger, entsetzlicher Rache, wovon die Welt noch kein Beyspiel hat. Sprich! dafür lohnen Dich die gerechten Götter.

Ast. Mein Mörder, Camma! muß Dir ewig unbekannt bleiben; so ist der Wille der Götter. Er bereuet seine grausame That, und hat das Erbarmen des Himmels auf sich gezogen. Er erlegte mich in einem Zweykampfe.

Cam. Das Orakel nannte ihn einen Menschelmörder.

Ast. Das Orakel hat recht. Er forderte mich zum Kampf, als ich ein Gräuel in den Augen der Götter war.

Cam. Ein Gräuel in den Augen der Götter? was sprichst Du, Geist?

Ast. Ja, ein Gräuel in den Augen der Götter. Unter den Qualen schwerer Sündenlast arbeitete meine kranke Seele; und, ehe ich noch den Göttern um ihre Tilgung ein Versöhnungsopfer gebracht hatte — entwich mein unseliger Geist aus seiner Hülle .....

Cam. Und nun — — nun, mein Mann! mein Childerich! .....

Ast. Und nun wandere ich qualvoll im Unterreiche der verworfenen Schatten; Camma! Ich bin ein Verdammter.

Cam. Ein Verdammter! Götter, mein Childerich ein Verdammter! das kann nicht seyn. Das ist mein Childerich nicht. Childerich ist kein Verdammter, und die Götter sind nicht ungerecht.

(Astolf will fort, Camma schreitet ihm wie rasend nach.)

Cam. Halt, lügenhafter Bote der Hölle! widerruf erst Deine Lüge wider die Götter und Childerich! oder tausendfache Quaal soll Dich zurückpeitschen in der Höllen unterste, die Dein verdientes Loos ist.

Ast. (will immer fort) Komm mir nicht näher: oder Du bist die Unglücklichste unter der Sonne.

Cam. Das bin ich, wenn Du Wahrheit gesagt hast. Es kann nichts ärgeres über mich kommen, als diese schreckliche Wahrheit. Halt! ich lasse Dich nicht weiter . . . (greift nach ihm) Ha! Du bist nicht fühlbar? Ein Geist mit Fleisch und Knochen?

Ast. Laß mich, laß mich, Frevlerin!

Cam. Du entkömmst mir nicht, eingefleischter Schatten! weg mit dieser Larve! (reisset ihm die Kappe vom Kopf) — — — Ha! Astolf! Astolf! Katumers Knecht!

Ast. (fällt ihr zu Füßen) Gnade, Vergebung, Fürstin!

Cam. Dieser graue, kahle Schädel noch zu Bubenstreichen aufgelegt! Astolf, dieser alte kriechende Heuchler, ein Betrüger, ein Verläumder der Götter, und abgeschiedener deutscher Helden! Pfui, Astolf! pfui, daß Du ein Deutscher bist! So einen Fluch hat noch kein Deutscher auf sich geladen.

Ast. Vergieb dem alten Schurken, Fürstin! Ich möchte meine Seele mir aus dem Kopf weinen. Diese alte, narbichte Brust hält die schändlichen Vorwürfe so entehrender Bubenstücke nicht aus. Frau Camma! Astolf ist ein

Bube, ein Ungeheuer, dergleichen noch keines das Tageslicht vergiftet hat.

Sam. Aber, um aller Götter willen! sprich, was hat Dich dazu verleitet?

Ast. Ich kann nicht, kann nicht, Fürstin! Du würdest mir nie verzeihen können. Gieb mir den Tod! ich hab' ihn tausendmal verschuldet.

Sam. Ich will Dir das Leben schenken: will Deinen alten Körper mit der Schande öffentlicher Kuntmachung schonen: Du sollst ungestraft, unentdeckt bleiben. Nur sprich jetzt, und entdecke mir alles.

Ast. Ich kann nicht, Fürstin! Laß mich umbringen, todt prügeln, wie Du willst. Entlaste die Erde dieser schweren, vergiftenden Bürde, des Allergottlosesten unter der Sonne.

Sam. Dein aufrichtiges Geständniß kann alles wieder gut machen. Rede! mir liegt viel daran, daß ich's wisse.

Ast. Leider! liegt Dir am meisten daran, daß Du es wissest, Fürstin! — — Doch verschone mich mit dieser schrecklichen Entdeckung: Meine Seele bebet zurück vor dem Gräuel der Erinnerung. — Es ist schändlich, gottlos, über allen Ausdruck entsetzlich!

Cam. Ich bin gefaßt, alles Entsetzliche anzuhören. Ich horche; säume nicht, sprich!

Ast. Nun, so höre denn, Fürstin, eine Geschichte, die Dir die Haare bergan sträuben soll .... Und wenn Du die Geschichte angehöret haben wirst, dann tödte mich mit hundertfacher Todesqual, und vernichte den gottlosen Astolf von der Erde ...... Ich, Camma! ich bin der Mörder Deines Childerichs.

Cam. Du, der Mörder meines Childerichs — Götter! der Flüche Größter ruht auf Dir Ungeheuer! — Doch sprich weiter.

Ast. Ja, ich der Mörder Deines Childerichs — — Mehr, als Mörder: — ein Meuchelmörder! Du sollst alles wissen, weil nun einmal das schrecklichste Geständniß meinen Lippen entfahren ist: Katumer, mein Herr, Fürstin! ward in Dich verliebt, und forderte Childerichs Tod.

Cam. Katumer, Childerichs trauter Freund — sollte Childerichs Tod gefordert haben? Unterfang es nicht, altes Ungeheuer, Deine Schuld irgend einem Unschuldigen aufzubürden.

Ast. Dafür sollen mich die Götter zehnfach strafen, wenn ich nur mit einem Worte mein Verbrechen zu entschuldigen suche. Katumer,

mein Herr, Childerichs guter Freund, hat seine Ermordung anbefohlen.

Cam. Katumer! der boshafte Heuchler! Childerich, das Opfer der Freundschaft, und der verbotenen Liebe dieses Gottlosen! . . . Götter! welch ein Abgrund von schwärzester Verrätherey, von endloser Bosheit! . . . . Und konntest Du, grausamer, felsenherziger Mann! konntest Du diese Aufforderung wider das Leben Deines Fürsten, des Besten und Liebenswürdigsten unter den Menschen, so mit ungerührtem, hartem Herzen annehmen?

Ast. Glaube das nicht, Fürstin! Katumer drang in mich mit Versprechen, und Drohungen. Ich widerstrebte immer; achtete der Versprechen und Drohungen nicht. Allein er hatte sein boshaftes Gespinnst so schlau in einander zu verweben gewußt, daß ich unvermerkt zum Mitschuldigen gemacht wurde, und mich nun der Gefahr, als ein solcher entdeckt zu werden, ausgesetzt sah, wenn ich nicht Deinem Manne den Hals bräche. Die Liebe gegen dieses sieche elende Leben (o daß ich nicht den kahlen Schädel da an einem Felsenstücke mir zerschmetterte!) verführte mich, und die Verzweiflung meines Herrn, wenn er Deine Hand nicht erhalten sollte. — —

Cam. Meine Hand, der Verräther!

Ast. Ich ward ein Mörder, die großen Götter sind Zeugen, ein Mörder wider meinen Willen. Man hat Furien in meine sonst gute, ehrliche Brust gezaubert, und eine Rotte höllischer Geister leiteten mir die Faust, Deinen Mann zu durchbohren. Es dämmerte ein kühler, angenehmer Abend, als Childerich, und mein verfluchter Herr die Arme in einander geschlungen am Donauufer spazieren giengen. Im vertrautesten Gespräche verführte der boshafte Katumer Deinen unglücklichen Mann, bis in diesen Hain, wo ich versteckt lauerte, und ihn, als er eben nach dem jenseitigen Ufer der Donau sah, in den Armen meines Herrn, den er kurz zuvor (o das Herz wird mir noch zerspringen!) auf das freundschaftlichste umarmete, und auf das zärtlichste geküsset hatte, rückwärts auf die bübische Weise durchbohrte.

Cam. Götter! unerhört! entsetzlich!

Ast. (weinet laut) Childerich hielt mich für einen Mörder, für einen Straßenräuber (denn ich hatte mich vermummt) und als er auf sein Angesicht hingestürzet lag, sah er sich wie Erbarmen flehend, nach mir um, und bot mir Geld zu meiner Befriedigung an . . . Allein, ich Bestie! — — — durch einen Wink meines grausamen Herrn aufgemuntert, hörte ihn nicht, versetzte ihm noch zwey Stiche mit dem Dolche,

und verließ ihn in seinem Blute, mit dem Tode ringend. Sein Augenlicht mochte ihm vergangen gewesen seyn; denn er rief noch sterbend nach Katumer, der ihm doch ungerührt zur Seite stand, und empfahl ihm sein liebstes, seine Camma, und sein Söhnchen, Udilo.

Cam. Die ihm dieser Unmensch auf ewig entrissen hatte. — — O so viel Grausamkeit ist über allen Ausdruck!

Ast. In jener unseligen Stunde mußte die Hölle geraset haben. Denn glaub mir's, Frau! so wahr die Götter Feinde, und Rächer der Verbrechen sind. Kaum als ich die abscheuliche That vollzogen hatte, so bebte mir's so schauderlich durch den ganzen Leib, und mein alter Körper wurde so sehr von eiskaltem Entsetzen ergriffen, und durchschüttert, daß ich einen plötzlichen Tod für ein Geschenk der Götter gehalten haben würde. Nur nach langem, unausgesetztem Zureden meines unmenschlichen Herrn wagt' ich's endlich, mit wankenden Schritten aus dem Haine mich fortzuschleppen, um in irgend einem einsamen Winkel ausser der tief betrübten Burg ungesehen meine Gräuelthat zu beweinen. Ohne Herzensqual konnte ich Dich nicht weinen sehen, und ich mußte mir große Gewalt anthun, um nicht überlaut in Klagen und Jammer auszubrechen. Vergieb mir Für-

stin! wenn Du kannst: und laß mich todt foltern; ich habe es tausendmal verdient.

Cam. Möchten Dir die großen Götter vergeben können! Solche Unmenschen hat die Erde noch nicht getragen, wie Du und Dein gottloser Herr waret. Doch Katumer ist noch sträflicher, als Du: Du warest nur das Werkzeug seiner Bosheit. Ihn! ihn! o Götter! treffe mein ganzer Fluch . . . . Doch wozu diese Larve, diese Vermummung? — — hier an dem Grabe des Ermordeten?

Ast. Katumer hoffte, du würdest seinem Gesuche eher Gehör geben, wenn Du nicht mehr so an Deines Mannes Grabmal Dich abhärmen, und leichter vergessen würdest: er hieß mich, diese verhaßte Gestalt an mich zu nehmen, und Dich durch Schrecken und natürliches Entsetzen, von dieser traurigen Stätte zu entfernen. — — — Du weißt nun alles. Jetzt laß mich an Eisen schmieden, an einen Pfahl binden, und todt prügeln.

Cam. Du hättest es verdienet, harter, grausamer Mann, allein ich will meine Rache nicht theilen, um sie mit ganzer Schwere auf den gottlosen Urheber des Meuchelmords niederfallen zu lassen. Beweine vor den gerechten Göttern Dein großes Verbrechen. Camma denket sich zu erhaben, um das elende Werkzeug

fremder Bosheit ihrer Rache zu würdigen. Schwöre mir, schwöre mir bey den Göttern, daß Du kein Wort von dieser Entdeckung irgend einer menschlichen Seele verrathen wollest, bis ich Dir's erlauben werde: Schwöre!

Ast. Bey den mächtigen Göttern schwöre ich es, Fürstin! die mir gnädig seyn wollen.

Cam. Daß aber auch keine Versuchung Dein altes Bubenherz verführen möge, so sollst Du von nun an in dieser Höhle wohnen, und der Grabwächter meines Childerichs seyn. Ich will Dir Lebensunterhalt schicken, und Deiner pflegen, als wenn Du ein Druide wärest. Hüte Dich aber, Dich einem Menschen zu entdecken.

Ast. Fürchte nichts, Fürstin! der nagende Kummer meines Herzens, und die schmerzlichste Reue wird den kleinen Rest meines Lebens bald verzehret haben . . . Wenn es nur schon wäre! das Leben ist mir unerträglich. Lebt wohl, Fürstin! dank Euch, daß Ihr mir nicht geflucht habt. (kriechet in die Höle)

Cam. Gottlos, gottlos! entsetzlich! die schrecklichste aller möglichen Entdeckungen! (knieet vors Grab hin.) Unglücklicher, von deinem trauten Freunde ermordeter Mann! diese Entdeckung

fehlte noch, um deine Camma vollends untröstlich zu machen! der Gräuel deiner schändlichen Ermordung übertrifft alle Gräuel menschlicher Rache. Wie kann, wie will ich dich an dem Bösewicht rächen, da es nur einen Tod für Menschen giebt? dein letztes Wort im ersterbenden Munde — dein Sohn, und deine Camma! — deine Camma, der Beweggrund deiner Ermordung! — — deine Camma, geliebter Mann! soll auch der Beweggrund seines Mordes, seiner Verzweiflung seyn. . . . Die Götter haben sich meiner erbarmet. In meinem verwirrten Kopfe dämmert eine Art von Rache, die dir, vergötterter Mann! volle Genugthuung, und dem ganzen Himmel Frohlocken bringen soll. O es ist Wollust in dieser Rache! Eine Schuld, die ich deiner Liebe abführen muß, angebeteter Mann! Eine Schuld, die ich durch den feyerlichsten Schwur den Göttern schuldig geworden bin! (küsset das Grabmal) Dieser Kuß auf den kalten Stein ist Stärkung zur Rache. Ich sehe dich nicht wieder (indem sie aufstebt) heilige Stätte! ehe nicht die Götter und mein Childerich gerächet sind.

(geht ab.)

Ein grosser Saal in der Burg.

(Die Vornehmsten von Bojoarien sind versammelt, und erwarten Camma.)

Agandest, Fingal, Pipin, Woldemar. Katumer kömmt nach.

Agand. Der Sieg, den dieses kleine Land über die hochmüthigen Wendelgothen heute erfochten hat, ist so glorreich für Bojoarien, daß wir auch unter dem Regiment eines Weibes unsern Feinden Trotz bieten können.

Pipin. Hast recht, Agandest, was den Ruhm dieses Tages anbetrifft. Aber, wenn nur Camma auch die Weiberschürze weglegen, und sich einen Männerbart scheeren lassen wollte, um nicht Frau — Frau Camma zu heissen — Weib heißt doch immer ein Weib; und wenn man uns auch nicht recht an die Rippen kann, so wird's doch immer ein Necken, und Katzengebalge geben, das die Hände alle voll zu schaffen geben wird.

Fing. Ich wollte, daß sie nicht Camma, sondern Hermann hiesse. Sie hat Hermanns Muth: dazu braucht's nichts weiter, und eine Faust trotz einem Streitkolben. Die Natur hat an ihr einen Fehler gemacht, daß sie ihrem männlichen Geiste den breuchten Weiberton um-

warf. Die Bojer, eines der wehrhaftesten deutschen Völker haben ein Weib zur Fürstin, klingt, weis nicht wie, klein männisch.

Woldem. Die Bojer haben die Heldin, die Männin Camma zur Fürstin, klingt doch bey meiner Seele nicht übel. Wär' sie ein gemein Weib, würde ihr jeder deutsche Mann den Rücken kehren. Aber, so, wie sie ist, mehr Mann, als Weib, und ein stärker, tapferer Weib, als hundert undeutsche Männer — — kann sie den Ruhm dieses Landes gar nicht verdunkeln. Aus dem Fürstenweibe wird die Welt auf die deutschen Männer, ihre Untergebenen schliessen, und sich's nicht leicht gelüsten lassen, Händel über Bojoarien zu bringen.

Pipin. Ich bin ein alter Kriegsmann, Woldemar! das weißt Du, und habe bereits vor Dir und Deinem Vater, ehe Ihr beyde noch gebohren ward, Kriegsdienste gethan, habe tausendmal aus meinem Helme Pfützenwasser getrunken, und an meinem Schwerde Hammelfleisch gebraten, als wir in den dreyjährigen Römerkrieg gezogen waren, oft hungerten und dursteten auf feindlichen Gauen, daß wir, wie geschundene Felle, zusammenschrumpften. . . Nun, von dem habt Ihr alle nichts erfahren, den Rottmeister Fingal ausgenommen . . — Es gehört auch nicht zur Sache . . Aber das kann ich

Euch sagen, daß nie ein Weib an der Spitze unsrer Rotte stand, auch nie eines mit unserm Heere in die Schlachten zog. Die Unterthanen eines Weibes sind sie weniger, als Weiberknechte? Nehmet mir's nicht übel. Pipin liebt keine Umschweife, und spricht, wie er denkt.

Fing. Dafür kenne ich Dich die 70 Jahre, die wir mit einander reiten. Camma verdient allerdings, der Bojer Fürstin zu seyn: allein, wenn sie sich nur einen Mann nehmen, und den schändlichen Vorwurf eines Weiberregiments von uns abwenden wollte!

Agand. Noch hat die Trauer wegen ihres Mannes Tod zuviel Macht auf ihr Herz. Vielleicht, wenn sie vertrauert, und ihr Schmerz durch die Länge der Zeit vertobet haben wird. — Vielleicht wird die junge Wittwe empfänglicher für Liebesanträge, und bietet die Hand einem wackeren, deutschen Manne.

Wold. Bis dahin hat sie Kraft, und Muth genug, den Ruhm dieses Landes zu behaupten, und jedem feindlichen Anfalle mit Heldentrotz zu wehren.

Katumer. (tritt herein)

Kat. (vor sich) Ah! hier sind sie schon versammelt zum Brautgesuche.

Agand. Die Götter segnen Euch, Feldherr! kommt Ihr auch in den Rath, über einen Mann für Camma? wir sind hieher berufen worden.

Kat. Es ist gut, wenn Camma eines Mannes wird, der sie trösten, und dieses Land beherrschen kann. Aber der Glückliche, dem sie die Hand bieten wird, wird der Feinde und Neider blutige Fehden auf sich ziehen.

Fing. Dafür mag Er sorgen, wenn Er Mannes genug ist. Wir haben weiter keinen Wunsch, als daß Camma sich einen deutschen Mann nimmt.

Pipin. Und einen so wackeren, wie Childerich war. Mit unsren Lanzen wollen wir Ihn schützen, und mit unsern Leibern eine Schanze um Ihn ziehen, daß Ihm kein feindlicher Trupp schaden soll.

Kat. (für sich) O daß ich dieser Glückliche wäre?

Wold. Sehet, sie kömmt. — Wär' sie nicht Childerichs Wittwe, schwören wollte ich, daß sie eine Göttin wäre.

Agand. Mit soviel Anstand hat sich noch kein Weib getragen.

Kat. Die Götter walten mit Euch, angebetete Fürstin! (zu Camma, die hereintritt.) — — — — befehlet Ihr, den Bothe Warmouths des Kattenfürsten hieher zu führen?

Camma.

Cam. (zu Katumer.) Ihr seyd sehr eilig, Feldherr! wider die Wünsche Euers Herzens zu handeln. — Die Götter grüßen Euch, Männer von Bojoarien! Ich habe Euch hieher berufen lassen, um Euch zu überzeugen, daß es mir Ernst ist, auch wider mein eigen Herz, Euch der schmählichen Oberherrschaft eines Weibes zu entbürden, und deutschen Männern einen deutschen Fürsten zu geben.

Pipin. Ihr eilet zu sehr, Fürstin! wenn Ihr uns schon Eurer Herrschaft müde, oder überdrüßig wähnet. Euer Volk liebt Euch, und bewundert Euern Heldenmuth. Wählet Euch einen Mann, wenn Ihr besserer Laune seyd. Wir möchten Euch um aller Welt Willen durch eine übereilte Wahl nicht unglücklich sehen.

Cam. Meine Wahl ist reif überdacht, und nicht mehr zu voreilig, Pipin! die Götter haben mir einen geheimen Ruf ins Herz geleget, dem ich folgen muß. Agandest! laß den Botschafter hereinkommen. (Agandest geht ab.)

(zu Katumer.) Feldherr! ich habe schon drey Brautgesuchen den Korb gegeben.

Kat. Erlaubet Fürstin! daß ich mich entfernen darf.

Cam. Katumer sich entfernen? bleibt, Eure Gegenwart ist nothwendig.

Agandest. (kömmt mit dem Botschafter herein.)

Der Botsch. (im Hereingehen zu Agandest:) Ist diese da, Eure Fürstin? wie sie einem Ehrfurcht machet, daß man vor Ihr niederfallen, und Sie anbeten möchte, wie eine Gottheit! — (zu Camma) Fürstin der tapferen Bojer! mein Herr Warmouth der deutsche, Fürst der Katten grüsset Dich mit den guten Göttern. Er hat gehört, daß Du Wittwe bist von Childerich seinem guten Freunde, und Waffenbruder! und daß Du ein tapfer und wacker

Weib bist, das unserm Deutschland Ehre macht. Er ist noch nicht über den Dreyßiger, und blieb unbeweibt bis auf diese Stunde, um ein Weib, wie Du, zu erwarten. Ich habe nicht nöthig, mich weiter zu erklären: Du merkest schon, Fürstin! daß er Dich zur Frau begehrt, wenn er Dir gut genug ist. Laß mich einen guten Botschafter seyn, Camma! und gieb mir Deine zu sagen.

Cam. (zu den Rottmeistern) Wie findet Ihr diesen Antrag? Ist er nicht Ehre für unser Land vom tapferen Warmouth?

Fing. Der Antrag ist Euer würdig, Fürstin!

Agand. Man wird Euch darum beneiden, Fürstin!

Pipin. Das Bündniß mit den Katten ist nicht zu verwerfen.

Wold. Mit ihnen verbunden, werden wir unüberwindlich seyn.

Cam. Und Ihr, Feldherr?

Kat. Kann ich sprechen, Camma?

Cam. (zum Botschafter) Dein Anerbieten ist schmeichelhaft, braver Katte! die Fürstin

sin der Bojer würde stolz darauf seyn, einen Mann, wie der tapfere Warmouth dein Herr ist, zu besitzen. Er ist ganz gewiß der ersten Würdigen einer, Childerichs Stelle zu ersetzen. Allein mir thut's sehr leid, daß sein Antrag meiner Wahl nicht zuvorgekommen ist.

Alle. (ausser Katumer.) Schon gewählet?

Kat. (zu Camma.) Camma! bey den Göttern! Ihr sagtet mir nichts von dieser Wahl!

Cam. (zum Botschafter.) Bring meinen freundlichen Gruß Deinem tapfern Herrn. Er soll mein und dieses Landes guter Freund bleiben, nachdem Camma ihre Hand bereits vergeben hat. Einen Tag — vielleicht einige Stunden früher — würde sie Warmouths Weib geworden seyn.

Botsch. Nun so sey's: unmöglich kann nicht mehr möglich gemacht werden. Mich freut's doch, daß Du meinem Herrn Gerechtigkeit wiederfahren lässest. Er wird darum nicht aufhören, Dein und Deines Landes guter Freund zu bleiben. Daß Dich! hätt' er mich nur einen Tag früher meinen Hengst besteigen lassen, itzt brächt' ich ihm gute Botschaft von seiner Braut Camma! Jedoch, wie die Götter wollen. Sie behüten Dich, Fürstin, und Dein Land. Lebet wohl zusammen!

Cam. Auch Du, wackerer Katte! viel schönes Deinem Herrn Warmouth.

(Botschafter geht ab.)

Pipin. Wir wünschen Euch viel Glück zur getroffenen Wahl, Fürstin! Ihr müsset vortrefflich gewählet haben, weil Ihr Warmouths Hand und das schöne Angebot des Kattenfürsten ausgeschlagen habt.

Cam. Vortrefflich, meine Lieben, vortrefflich! wie lange konntet Ihr gegen die Verdienste eines aus Eurer Mitte blind seyn, der Eurer ersten Kriegsmänner einer ist, die jemals Bojoariensboden trug: eines Mannes, dergleichen die Erde noch wenige gebracht hat? Er wandelte mitten unter Euch, betete Camma an, und Ihr scheint' ihn zu verkennen.

Fing. Ihr redet dunkel, Fürstin! wer aus uns würde sich getrauen, um Cammas Hand zu freyen?

Cam. Das getraute sich nur der Würdigste unter Euch. Nicht wahr, Katumer?

(Camma geht mit erzwungenem Lächeln auf Katumer ab.)

Kat. Fürstin!

Agand. Dein Glück, Katumer, ist über allen Ausdruck!

Pipin. Wir wünschen Dir, und uns Glück, Feldherr! Camma war nicht blind gegen Deine Verdienste.

Fingal und Woldem. Auch wir wünschen Dir Glück, Feldherr!

Kat. Ich bin von meinem Erstaunen noch nicht zurückgekommen: muß Euch den Dank schuldig bleiben, Kameraden. Camma hat mich zu sehr überraschet.

Pipin. Wir wollen Dich Deinem Entzücken allein überlassen, Feldherr! und die Freude über Dein Glück unsren Rotten mittheilen. Lebe wohl. (alle ab)

Katum. (allein) Soll Katumer wirklich am Gipfel seines Glückes steh'n? — Noch bin ich von meiner Ueberraschung nicht zurück. So wenig Hoffnung! — und so plötzlich am Ziele meiner Wünsche! So unverhofft dacht' ich nicht glücklich zu werden, Camma! — Es war doch nicht Betrug in deiner Miene, als du dieses sprachst? Du würdest tödtlichen Spott über mich gebracht haben. Doch, woher soll Betrug in Cammas Miene kommen? Ihr Herz war stets offen, wie ihre Miene: und Falschheit war ihr unbekannt, wie ihr Heucheley verhasset war. — — O hätte ich diesen Preis nicht durch der Verbrechen schwärzestes errungen! wär' ich glücklich

und tugendhaft zugleich! Nun aber wird mir jede Umarmung von ihr ein Dolchstich seyn, und jeder unschuldige Blick von ihr ein bitterer Vorwurf des Meuchelmords! . . . Götter! lasset diesen entsetzlichen Gedanken nicht immer jede meiner Freuden unterbrechen! lasset mir doch wenigst den Genuß der ersten, seligsten Wollust ganz, von Camma geliebt zu werden! Astolf! Astolf! Dein mitternächtlicher Versuch muß dir gut geglücket haben! will dir's danken, gewiß danken, wenn ich mit ihr getrauet bin!

(Morg. kömmt mit dem Udilo herein.)

Morg. Komm, Udilo! Du mußt ihn kennen lernen, Deinen künftigen Vater.

Udil. (als er Katumer sieht) O das ist Katumer, unser Feldherr! den kenne ich schon, lieber Ahnherr! mein Vater liebte ihn, und sagte oft, daß er ein tapferer Kriegsmann wäre. Den kann ich schon lieben.

Morg. Seyd mir gegrüsset, Feldherr! wir haben eben erst gehöret, daß Euch meine Tochter Camma ihre Hand giebt. Das freuet mich sehr, weil Ihr ein würdiger Mann, und so eines Weibes werth seyd.

Kat. Euer guter Wille, Vater Morganor! machet mein Glück vollkommen. Es sind eben nur erst wenige Augenblicke, seitdem Camma mir ihre Wahl nicht undeutlich zu verstehen

gab. Bist auch Du's zufrieden, geliebter, junger Fürst? (küsset den Udilo) Erwiedere mir diesen Kuß; darum bitte ich Dich, Udilo!

Ud. (küsset ihn) Ich bin's zufrieden, Feldherr! warst ja meines Vaters Vertrauter, und hast Ruhm im Kriege.

Kat. O, wie mich Dein gutes Herz freut, geliebtes Söhnchen der angebeteten Camma! — — Bald auch mein Söhnchen; das wollen die guten Götter.

Morg. Ihr verdienet es, Feldherr! Ich stritt selbst gegen die 20mal Euch zur Seite wider die Römer, und Eure Rechte that Wunder: Denket Ihr noch an die Schlacht im Nordgau, wo Ihr den Decius, des römischen Consuls Sohn, gefangen bekamet, und eine ganze Römercohorte allein zerstreutet, und in die Luft schluget.

Kat. Ihr beschämet mich, Morganor! auch ich habe Eure Thaten mit angesehen, von denen noch die Gesänge unsrer Barden erschallen.

Morg. Wir waren doch, bey den Göttern! ein Paar muntere, wackere Kriegsgesellen zusammen, Feldherr! Das Andenken verjünget mich noch, und giebt neue Kraft diesen alten Knochen.

Udil. Und ich werde täglich älter, und habe noch nichts gethan!

Kat. Es wird kommen, bald kommen, lieber Udilo! Du wirst uns an Heldenthaten wohl noch übertreffen. . . . Doch, wo ist Camma?

Morg. Man hat uns gesagt, sie wäre ganz allein aus der Burg hinaus in den Harzwald gegangen. Wohin! das weiß niemand.

Kat. Aber doch nicht in den traurigen Hain, um sich am Grabmale Childerichs abzuhärmen, und den Wunsch in ihrem Herzen zu ersticken, mir ihre Zusage gegeben zu haben.

Morg. Das nicht. Der Weg würde zu weit seyn. Sie hatte den Thorwächtern gesagt, daß sie in einer Stunde wieder hier seyn werde.

Kat. Ich lebe wieder auf.

Morg. Kommt, Feldherr! bald mein zweyter Sohn! lasset uns der Camma entgegen gehen! Ich befinde mich heute so gesunder junger Kräfte, als seit zwanzig Jahren nicht mehr.

Kat. Lasset uns den guten Jungen Udilo in die Mitte nehmen! Welch ein Glück, einer so rechtschaffenen Familie näher anzugehören!

(gehen ab.)

Wald.

(Eine Höle zur Seite, worinn die alte Giftmischerin Agandecca wohnet.)

Camma. (im Herausgehen) Hier ist's also, wo ein weltverdrossener, ausgemergelter al=

ter Basiliske sein Lager hat, um der Rache mit Arzeney zu dienen, und eine Welt entvölkern zu helfen, welcher das Ungeheuer zum Scheusale geworden ist! Götter! nie würde ich diese gräuliche Stätte betretten haben, forderte nicht meine Rache die geheimste Vollstreckung, um nicht einen Theil ihrer Strenge zu verlieren. . . . Diese Höle ist die Wohnung der alten Agandecca. Es ist grausig, grausig, mit so einem Auswurfe der Menschheit zu thun zu haben! — — Und dennoch — dennoch, mächtige Diana! ist's dein Wink. . . . .

(tritt hin zur Höle, und rufet hinein)

— — Agandecca, Agandecca! . . . Sie höret nicht. . . . Agandecca! die Fürstin der Bojer rufet Dir.

(Agandecca antwortet noch in der Höle) Was will von mir die Fürstin der Bojer?

Cam. Sie will Hilfe von Dir. Komm hervor!

Agand. Bist Du allein?

Cam. Ganz allein bin ich hier. Tritt heraus, und sey unbesorgt!

Agand. Gut: ich will kommen. Bleib aber ferne von der Höle. Am Eingange hat eine Schlangenbrut ihr Lager.

Cam. (vor sich) Eine Schlangenbrut! Die ganze Hölle umschanzet die Werkstätte dieses Ungeheuers.

Agand. (schleicht an einem Stecken übergebogen aus der Höle hervor. Im Herausgucken spricht sie) Gut! die Sonne ist schon hinabgesunken! . . .

Cam. (vor sich) Sie würde zurücktretten vor dieser häßlichen Larve.

Agand. (übers Schlangennest hin) Ah! sie zappeln, sie winden sich schon, die kleinen Spitzzüngler! Ihr Schweifchen kräuset sich schon, und ihr kleiner, straffer Hals bekömmt schon die grünen, spiegelnden Flecken! Werdet ein gutes Gericht werden! . . . Doch die Fürstin. . . . . Wo bist Du, Fürstin?

Cam. Hier, Agandecca, hier.

Agand. Komm mir halbwegs entgegen, Fürstin! Ich schleppe mich sehr hart.

Cam. Hier setze Dich auf diese Rasenbank, Weib! . . . . So — so. Horch izt! ich will Dir mein Gesuch kurz erzählen.

Agand. Ich horche: sprich!

Cam. Ich brauche ein kräftig Mittel von deiner Kunst, Agandecca! Ich habe den Tod meines Mannes an dem ärgsten Bösewicht zu rächen, den je die Erde getragen. Er war sein

trauter Freund, und nun sein Meuchelmörder. Mir ist nun kein Mittel mehr übrig, um meiner gerechten Rache all den Nachdruck zu geben, den ich den Göttern, und dem seligen Schatten meines geliebten Mannes schuldig bin, als ihn durch einen Gifttrank bey einer Gelegenheit zu morden, die ihm die Gräuel seines Verbrechens tausendfach empfinden mache. Der Trank muß aber schnell wirkend, und doch langsam tödtend, und in einer Menge zubereitet seyn, daß er für jeden Fall auch für zwey Menschen von Wirkung seyn kann. Versteh mich wohl, Agandecca! schnell wirkend, aber langsam tödtend, und hinlänglich für zwey.

Agand. Ich verstehe Dich; . . . . aber nimm mir's nicht übel, Fürstin! Ich möchte nicht gerne zu ungerechten Streichen helfen. Kannst Du mir schwören, bey den heiligen Waldgottheiten, und bey dem Zweyzak des großen Pluto, daß Du wider kein unschuldig Kind, keinen Druiden oder Barden, kein gebährend Weib, keinen gerechten, oder die götterfürchtenden Menschen Dich meines Kunstmittels bedienen willst? Ich bitte Dich, Frau! lade den Zorn der Götter nicht auf ein altes Weib, das am Rande des Grabes steht, und seinen kleinen Lebensrest dem Dienste der Bedrängten und unglücklich Verfolgten weiht.

Cem. Ich schwöre Dir das, Agandecca! Ich werde dein Mittel wider Niemanden, als wider das Leben derjenigen gebrauchen, welche für diese Erde längst hätten todt seyn sollen.

Agand. Gut, Fürstin! verlaß Dich auf meinen Beystand! Ich will meinen stärksten Kräuterauszug nehmen, eine Messerspitze gedörrtes Drachenblut dazu mischen, und ein Paar faule Natterneyer darunter stoßen. Das Gericht muß an Wirkung selbst deine Wünsche übertreffen.

Cam. Du bist ein dienstfertig Weib, Agandecca! doch wie bald versprichst Du mir es zu liefern? Ich habe Eile nöthig.

Agand. Morgen, vor Sonnenaufgang, kannst Du mich am Eingange in diesem Harzwald gegen Deine Burg erwarten. Will gleich Hand ans Werk legen. Die Götter geleiten Dich, Fürstin! (geht fort)

Cam. Sie legen Kraft und Nachdruck in deine Arbeit! . . . Die Morgengabe für unsre Hochzeit, Katumer! ist schon in der Mache; schnell wirkend, und langsam tödtend, um dich lange recht empfindlich zu quälen, und mich lange an meiner Rache erfreuen zu können! . . Childerich! diese heilige Pflicht noch, und dann ewig dein. (geht ab)

Ausgang des Waldes.

(Im Hintergrunde zur entgegenstehenden Seite Gebirge, Hütten, und Gesträuche.)

Morganor, Udilo, Katumer.

Morg. Hieher muß sie kommen, Katumer! Sie gieng diese Straße nach dem Walde.

Kat. Ich habe Freude und Bangigkeit zugleich, ihr zu begegnen. O möchte sie getrost, und frohen Sinnes zurück kommen!

Morg. Sie muß nun ganz anders gestimmet seyn, Feldherr! weil sie sich so plötzlich einen Mann wählte. Als wir dort am Grabmale meines Sohnes im finsteren Haine standen, schien sie noch sehr entfernt von Hochzeitgedanken zu seyn. Die Götter müssen zum Besten dieses Landes ihren Sinn geändert haben.

Kat. Das müssen sie allerdings. Sonst würde mir ihre Zusage Verzweiflung scheinen, und ihre Hand, wie die Hand eines Verräthers.

Morg. Falsch und Heucheley wohnte nie in ihrem Busen. Ihre Sitte war heilig, wie ihr Wort; und wie sie im Tempel vor der grossen Diana als Priesterin wandelte, so unbescholten betrug sie sich in der Mitte irdischer Geschäfte. Katumer! Dein Glück ist groß! Dir gewähret der Himmel eine Gattin ohne Fehl und Mackel, die sich noch nie mit irgend einer schwarzen That

beflecket hat — unverdorben und lauter, wie sich's selbst Götter wünschen mögen.

Kat. (vor sich) O wär ich ihrer auch würdig! — — Ich gestehe Euchs aufrichtig, Vater Morganor! noch fasse ich mein Glück nicht ganz. Es ist Bangigkeit in meiner Brust, die mich meine Freude nur halb empfinden läßt. — — Doch ich höre Jemanden kommen. Sie ist's . . . . Udilo! komm näher; Deine Mutter kömmt. (nimmt den Knaben bey der Hand) Dieses unschuldige Kind (für sich) muß für mich sprechen.

Ud. (als er Camma sieht) Ach! da ist sie schon: willkommen, liebe Mutter! Mein Ahnherr und ich, wir bringen Dir meinen neuen Vater entgegen.

Camma.

Cam. (umarmt den Kleinen) — — Hast Du denn Deinen ersten Vater schon vergessen?

Ud. O das nicht! bey Leibe nicht! ich und Drusilla reden täglich von ihm.

Cam. Und doch kannst Du so bald von einem neuen Vater reden? Unbestand sollte Dein Fehler nicht seyn, Kind!

Ud. Zürne nicht, liebe Mutter! — Sprich Du für mich, Ahnherr!

Morg. Kaum, als Du zu verstehen gegeben hattest, daß Katumer Deine Hand erhalten sollte, war schon alles voll von dem Gerücht Deiner zweyten Vermählung. Das Volk bereitet Freudenfeste, und Frohlocken lacht aus jeder Stirne. Wir kommen in des glücklichen Katumers Gesellschaft Dir entgegen, um zu Deiner plötzlichen Veränderung Dir zu Glück wünschen.

Cam. Danke Dir, lieber Vater! auch Euch, tapferer Feldherr! Es würde schweres Unrecht wider Euch gewesen seyn, wenn ich Eure Verdienste länger miskannt, und den Wünschen Eures Herzens meine Einstimmung versaget hätte. Ihr waret der einzige Vertraute meines unglücklich ermordeten Childerichs, und sein Gefährte, wenn er Einsamkeiten suchte, um seine Seele in den Schoos seines Busenfreundes auszuschütten. Ihr liebtet ihn, und liebtet auch mich. Waren das nicht Verdienste, die ihrer Belohnung werth sind?

Kat. (vor sich) Jedes Wort ist ein Dolch in meine Seele! (zu Camma) Fürstin! wenn Liebe Gegenliebe verdienet, so waret Ihr mir allerdings Belohnung schuldig. Ich gestehe es, ich liebte und liebe Euch stets unbegrenzt.

Cam. Schonet Eueres Herzens mit Liebesausdrücken, Feldherr! Ich kenne Euern geraden guten Sinn. Wir werden uns näher kennen lernen.

(Man höret eine angenehme Musik von der Burg her.)

Cam. Götter! Eine Musik! welch ein Frevel! In der Burg des unglücklichen Childerichs!

Kat. (fällt vor Camma auf die Kniee nieder) Fürstin! vergebet! Es ist der Ton der Freude. Euer glücklicher Bräutigam unterfieng sich, die Trauer aus Eurer Burg zu verbannen.

Cam. Stehet auf, Feldherr! Ich fasse mich. Es war eine Aufwallung von schwarzer Galle, die ich Mühe habe, zu unterdrücken . . Lasset horchen! . . (vor sich) So musiziret Childerichs Mörder der Wittwe Braut . . . . (Sie stehet still und stämmet sich gegen einen Baum. Die Musik dauert fort: nach einer Pause vor sich) Ha! jeder Ton giebt meinem Herzen neuen Muth zur Rache. . . . (zu Katumer) Kommet, vortreflicher Lockvogel, wir wollen der Musik ganz voll werden. Meine Seele macht ein Konzert mit, das noch keines Menschen Ohr gehört hat (nimmt ihn bey der Hand) kommet, Bräutigam! diese Musik soll uns Lust zu unserm Hochzeittanz machen. (gehen ab)

Morg. Götter! wie verändert ist meine Tochter! so plötzlich! Ich kann's nicht fassen. Komm, Udilo! laß uns ihnen folgen!

(ab mit Udilo.)

Vierter Aufzug.

(Ein Zimmer in der Burg: zu einer Seite ist der Eingang in ein offenstehendes, sogenanntes Hausgötzengemach. Camma kniet vor dem Altare der Hausgötzen, worauf das ewige Feuer brennt.)

Camma.

Hier war's, wo Camma mit ihrem Childerich sich euerm Schutze so oft empfahl, heilige Schutzgeister dieser Burg! Es sind bereits 3 ganze Monate traurig hinüber gegangen, seitdem Childerichs Gebeine modern, und Camma untröstlich ihrer baldigen Vereinigung mit ihm entgegen schmachtet. Hätte der Verdacht eines so grausamen Meuchelmords in ein menschliches Herz kommen können! . . , Ihr gabet Vorbedeutungen, gütige Gottheiten, an die ich mich nun mit schrecklicher Klarheit erinnere, und die meinen unglücklichen Mann hätten retten können.

Die Flamme dieses heiligen Lichtes färbte sich blutroth, als ich Abends zuvor in seiner Gesellschaft hier vor euch auf den Knieen lag. Es fiel schwer auf mein ahnend Herz, es ist wahr; aber wie hätte selbes das Gräulichste aller Verbrechen ahnen sollen! Nur das Ungeheuer, sein Mörder Katumer, konnte ein Verbrechen ausüben, welches sich ohne Empörung des ganzen Naturgefühles nicht einmal denken läßt. Götter! gebet Nachdruck meiner Rache, und schützet dieses Land, und diese Burg, wenn Camma nicht mehr ist! Mein Kind Udilo, das einzige, von dem ich mit Schmerzen scheide, wird euers Schutzes nicht unwerth seyn. Streuet Segen über ihn und seine Nachkommen, entfernet Heuchler und Zweyzüngler, diese Busennattern, von ihm, und erhaltet Bojoarien in seiner fürchterlichen Macht, um nicht auswärtigen Halbmännern zinsbar zu werden! Erhöret das unglückliche Weib Camma in ihrer letzten Betstunde, so war sie jederzeit den Göttern getreu, und geraden, unverdorbnen Sinnes in euerm Dienste war!

(Vor der Thür des Zimmers wird Lärm.)

Astolf. (schreyet vor der Thür)

Ast. Führet mich zu ihr! zur Fürstin führet mich! Ich muß sterben! Ich habe den Fürsten Childerich ermordet.

Cam.

Cam. (fährt schnell auf) Ermordet? den Fürsten Childerich? Giebt es noch einen anderen Mörder meines Childerichs?

(Läuft nach der Thüre, und öffnet sie. Vier Knechte halten den Astolf, der sich von ihnen losmachen und in der Fürstin Zimmer will.)

Cam. Götter! Astolf!

Ast. (fällt zwischen den vier Knechten auf seine Kniee nieder, und faltet die Hände zitternd empor) Fürstin! Du mußt mich umbringen, spiesen lassen! ich ertrage dieses Leben nicht länger mehr.

Cam. Astolf! hast Du meinen Befehl schon vergessen?

Ast. Ich erkenne keinen Befehl mehr, als den meiner Ermordung. Siehst Du mich nicht ganz triefend von dem Blute Deines ermordeten Mannes? bin ich nicht bis über die Ohren in das Blut getaucht, das aus Deines Mannes Wunden geflossen ist! Ich habe ihn ermordet, durch eines der abscheulichsten Bubenstücke ermordet; habe Dich zum unglücklichsten Weibe gemacht. Fürstin! unglückliches Weib! höre auf, mich zu verfluchen, meiner zu spotten, mir das Mark langsam aus meinen dürren Knochen zu saugen! Laß mich tödten! wirf mich den Hunden vor, oder laß mich von den Hufen der Pferde zertreten.

Cam. Er ist wahnsinnig! (zu den Knechten) Wo habt ihr ihn angetroffen?

Einer von den Knechten. Eben lief er in dieser fürchterlichen Kleidung, und mit allen Zeichen eines Verzweifelnden, durch die Vorposten herein, und eilte unaufhaltsam dieser Burg zu. Wir konnten uns seiner nicht eher bemächtigen, als da er sich schon an der Schwelle dieses Zimmers befand: wollten ihn nun zurückbringen: er wiederholte aber unaufhörlich, daß er Childerichs Mörder wäre, und wollte sich durchaus nicht abtreiben lassen.

Cam. Er dauert mich! Er ist wahnsinnig geworden. War immer ein guter, ehrlicher Greis, und Knecht des guten ehrlichen Feldherrn Katumers. Wie hätte er Childerichs Mörder seyn können? — — (zu Astolf) Sey ruhig, Alter! Ich will Dich an einen Ort bringen lassen, wo Du den Tod gemächlich erwarten kannst.

Ast. Erwarten, sprichst Du, Fürstin! Erwarten! Warte ich nicht schon eine Ewigkeit? Gieb mir ihn, Fürstin! laß mich ihn nicht mehr erwarten!

Cam. Dein kläglicher Zustand wird Dir ihn bald, gar bald geben. Führet ihn ganz oben in den Thurm, auf ein kleines Gemach, daß man sein nicht gewahr werde! Aber lasset ihn sonst an nichts Mangel leiden! Er ist ein

Unglücklicher, dem irgend ein Streich seines harten Schicksals das Hirn verrücket hat. Eilet! schafft ihn aus dem Wege!

Ast. Hast Du also keinen Tod für mich, keinen Tod für den Mörder Deines Mannes, armes Weib? gar keinen? gut! so will ich mir einen suchen, der meine Qualen endigen soll. (die Knechte schleppen ihn fort)

Cam. (vor sich) Götter! ihr seyd gerecht, und entsetzlich sind eure Rachgerichte!

Katumer. (kömmt ganz entfärbt und erschrocken herein, weil er den Astolf in der Koboldkleidung fortführen sah.)

Kat. Fürstin! was soll dieser Vorfall?

Cam. Pfui, Feldherr! Ihr habt Euch entfärbt! sehet blaß aus, wie ein Todter, und bebet vor Schrecken! Ich dächte gar, Katumer fürchte die schwarzen, wilden Klappermänner noch, womit man Kinder schrecket. Es war ja nur ein altes, ausgemergeltes Gespenst mit Haut und Knochen. Ermannet Euch, Feldherr!

Kat. Ich weiß nicht, Fürstin! wie Ihr das nehmet. Ich glaubte, es wäre mein Knecht Astolf.

Cam. Ja, da habt Ihr auch recht gesehen, Katumer! Es war der arme Astolf, die

gute Haut, Euer ehrlicher Knecht. Leider ist das der Anzug eines Wahnsinnigen! Wie Euer getreuer Astolf doch zu diesem Unglück gekommen seyn mag!

Kat. Das müssen die Götter wissen, Fürstin! Ich hatte ihn schon eine geraume Zeit vermisset.

Cam. Freylich, Feldherr! das müssen die allwissenden, die gerechten Götter wissen. Er sagte, er wäre der Mörder Childerichs, meines Mannes.

Kat. Das sagte er, Fürstin?

Cam. Ja, das sagte er, Feldherr! und wiederholte es unaufhörlich in Gegenwart der Knechte. Aber was soll das? Er ist ja wahnsinnig, und war Euer getreuer Knecht!

Kat. Getreu war er, der Unglückliche, aber nun wahnsinnig. Doch dieser Wahnsinn könnte von Folgen seyn.

Cam. Kann Wahnsinn unter Menschen, welche wissen, was sie zu glauben, und nicht zu glauben haben, von Folgen seyn? und zu dem habe ich ihn auf dem obersten Gemache des Thurms wohl verwahren lassen.

Kat. Nehmet mir meine Sorge nicht übel, Fürstin! die ich für Euer Leben habe. Ich nehme die Götter zu Zeugen, daß mir selbes theurer, als mein eignes ist. Ich beschwöre Euch,

lasset diesen unglücklichen Wahnsinnigen nicht mehr vor Euch kommen! Vielleicht sind böse Geister in ihn gefahren, die ihn zu irgend einer gräulichen That verleiten könnten!

Cam. Ich danke Euch für Euern wohlgesinnten Rath, Feldherr! will mich vor Astolfs bösen Geistern in Acht nehmen. Auch Euer Leben ist mir theuer; ich bitte Euch, nehmet auch Ihr Euch vor Astolfs bösen Geistern in Acht, daß wir bald gute Hochzeit machen können!

Kat. Fürstin! kann man Euch anders als unbegränzt lieben?

Cam. Hievon nach der Hochzeit, Feldherr! Nun habe ich nur noch einen kleinen Auftrag an Euch, den ich sogleich vollzogen wissen möchte. Berufet das Volk, und die Vornehmsten des Volkes in den großen Versammlungssaal! Ich habe ein wichtiges Geschäft mit ihnen abzumachen, das mit unsrer Hochzeit in genauester Verbindung steht.

Kat. Ohne Verzug, Fürstin! bleibt mir gut, bis ich Euch wieder sehe!

Cam. Seyd unbekümmert! Ich werde meine Gesinnungen gegen Euch nimmermehr ändern.

Kat. Ich eile, mich zum Glücklichsten unter der Sonne zu machen. (geht ab)

Camma. (allein)

Cam. Eile, gottloser Heuchler! dich mit meiner Rache zu vermählen, und die Furien zu empfangen, die ich dir zur Mitgabe bestimmt habe. Wie er heuchelte, der unverschämte Bube und seine bittere Herzensangst, durch Astolf nicht verrathen zu werden, mit allzugenauer Sorge für mein Leben zu bemänteln suchte! Ich darf ihn nur anblicken; und Lust zu morden, ihn, den schändlichen Meuchelmörder, todt zu quälen, entzündet sich wie Höllenfeuer in jedem Gliede! In seiner Gegenwart habe ich für meine Entschlossenheit nichts zu befürchten. — Ich gehe, die Versammlungsstunde bricht an. Mein Herz kocht eine Rache, die noch in kein weiblich Herz gekommen ist. — Ha! es ist keine irdische, es ist die Rache einer Gottheit!

Der Vesammlungssaal.

Die Rottmeister Pipin, Fingal, Agandest, Woldemar, und andere kommen mit ihren Rotten nach einander herein.

Pip. (zu seiner Rotte) Da stellt euch hin! Uns gebührt der erste Rang, wir waren Childerichs Leibrotte.

Fing. (ebenfalls im Hereingehen zu Pipin) Grüsse Euch, Kamerad! Ihr seyd immer der pünktlichste mit Eurer Rotte.

Pip. Ich hab' ja darum die erste Rotte. ... Hm! Es ist doch närrisch, wie das alles so zugeht. Ich habe wohl gemerket, daß unsre Fürstin einen Mann nehmen will. Aber daß es damit so hastig gehen werde, das hätte ich mir nimmermehr eingebildet.

Ag. Eine junge Wittwe greift schnell zu, wo's giebt. Aber Camma schien doch noch vor Kurzem sehr entfernt von Hochzeitgedanken zu seyn. Es wird darum viel Geplauder geben.

Fing. Die Götter müssen ihr Spiel dabey haben. Menschensinn ändert sich nicht so plötzlich, ohne den Wink einer Gottheit. Noch hat kein Weib so ungeheuchelt getrauert um ihren abgeschiedenen Gatten, als Camma um ihren Childerich.

Pip. Aber Katumers Glück wird den Neid aller benachbarten Fürsten reitzen, welche vergeblich um die Hand der tapfern Camma gebuhlet haben.

Wold. Katumer liebte sie schon heftig, als sie noch Childerichs Weib war. Ich habe ihn oft, wenn er Childerichen besuchte, gierig ihre Blicke verschlingen gesehen, und tief seufzen gehöret, wenn er von ihrem Anblicke zurück

kam. So viel Liebe konnte nicht unbelohnt bleiben.

Fing. Aber Liebe, gierige Liebe bey dem Leben ihres Mannes! — — — Dafür geben doch sonst die frommen Götter keinen Lohn.

Ag. So mögen sie andere Verdienste an Katumer gelohnet haben. Genug, er hat seinen großen, guten Lohn.

(Es erschallen Trompeten.)

Ag. Holla! die Fürstin!

Camma und Katumer.

Cam. Schon versammelt? Katumer, Ihr habt mächtig geeilet.

Kat. Gehorsam, dem die Liebe Flügel giebt, kann nicht säumen.

Cam. Ihr seyd sehr sinnreich, Feldherr, mir auf jede Frage etwas Verbindliches zu antworten. Wir wollen die Versammlung beginnen. (Camma besteigt einen etwas erhabenen Sitz) — Katumer! — — und ihr übrigen Vornehmste meines Landes! setzet Euch! (sie lassen sich nieder) . . . Es sind bereits 3 betrübte Monate verstrichen, seitdem mein unglücklicher Mann Childerich von einem treulosen Verräther ermordet worden ist. Katumer, wie Ihr alle wisset, war sein Liebling, sein Vertrauter.

Kat. Fürstin! wozu diese Wiederholung? das Volk weiß es.

Cam. Unterbrechet mich nicht, Feldherr! Euer Herz ist dienstfertig, die Empfindung erinnerter Wohlthaten aufzunehmen. . . . Ich habe Tage und Nächte um meinen geliebten Mann geheulet und geseufzet: habe den Göttern, besonders unsrer mächtigen Schutzgöttin Diana, häufige Opfer gebracht: habe genaue unermüdete Nachforschungen gemacht, um den grausamen Meuchelmörder zu entdecken. . . Endlich gelang es mir. (zu Katumer, der sich die Stirne wischt) Katumer, Ihr entfärbt Euch! wandelt Euch eine Ohnmacht an?

Kat. Es ist nichts, Fürstin! nichts — gar nichts.

Cam. Endlich gelang es mir, eine gute Antwort von der Göttin zu erhalten, und ich fand Kraft in mir, die Trauer für meinen unglücklichen Mann mir aus dem Kopf zu schlagen, und auf eine Hochzeit zu denken, um diesem männerreichen Lande wieder ein Mannsregiment herzustellen. — Wird Euch wieder besser, Feldherr?

Kat. Merklich besser, Fürstin! recht gut.

Cam. Nun habe ich nur noch eine kleine, aber äußerst wichtige Forderung an mein getreues Volk, wovon das ganze Heil meiner künftigen Hochzeit abhängt. Glaubet ja nicht, indem ich

mir einen zweyten Mann nehme, daß jemals die Rache wider den Mörder meines ersten Mannes in meinem Herzen erkalten werde. Mich dauert nur meine Schwäche, das Bubenstück nicht mit allem nur möglichen Nachdrucke bestrafen zu können. Euer Schwerd, Katumer!

(Katumer reicht voll Bangigkeit der Camma sein Schwerd)

Schwöret mir, ihr Rottmeister, auf dieses Schwerd, und mit einer Hand auf eure ehrliche Brust, daß ihr den Mörder Childerichs rächen wollet, wer, und wo er auch seyn mag; daß ihr ihn rächen wollet mit blutiger, schwerer Rache, und daß euch keine Rache, die man jemals an dem Ungeheuer ausüben würde, zu groß scheinen soll. Schwöret das, so wahr ihr ehrliche Deutsche seyd! (alle vier zusammen: Wir schwören!) — — — Aus jeder Rotte trete einer hervor, und schwöre das nämliche im Namen seiner Rotte! (treten hervor und schwören: Wir schwören!) — — — Gut! unser Geschäft ist vollbracht. Lasset die Rotten wieder nach Hause ziehen!

Kat. Aber vergebt mir, Fürstin! Ihr handelt unbillig an mir. Ich dachte, diese Versammlung würde unsre nahe Verbindung zum Gegenstand haben.

Cam. Das hat sie; und zwar den wesentlichsten Punkt, der unsrer Verbindung vorangehen muß.

Kat. Aber die feyerliche Erklärung, daß Ihr gewählet habt . . . .

Cam. Diese geschieht morgen im Tempel der Göttin, zur Stunde des Opfers. Hiezu habt Ihr mein Wort.

Kat. Das beruhiget mich wieder.

Pip. (im Fortgehen) Also bis Morgen, Fürstin! zur Stunde des Opfers? Im Diana-Tempel?

Cam. Richtig! Bis dahin lebet wohl!

Ag. Die Götter seyen mit Euch, Fürstin! Lebet wohl! (gehen alle bis auf Katumer ab)

Camma und Katumer.

Cam. Ihr seyd also noch fest entschlossen, meine Hand anzunehmen, Feldherr?

Kat. Fürstin! wozu diese Frage? Ihr machet mich ganz verwirrt.

Cam. Ihr unternehmet wirklich viel. Childerich, der unbarmherzig ermordete Childerich war Euer Vorfahrer.

Kat. Childerich, mein Freund, der mich hochschätzte, der mich sogar seiner Liebe würdigte.

Cam. Ja, Euer Freund, Euer bester Freund, Katumer! denkt Ihr noch das? Das wäre wohl

das einzige, größte Verdienst, das diesem Herzen Euch noch werth machen könnte. Euer Freund, Katumer! der Euch hochschätzte, der Euch liebte sogar, — das war mein Childerich; als ein solcher — glaubt Ihr wohl, daß er seine Stimme für Childerichs Wittwe Euch versagen würde?

Kat. Er liebte mich aufrichtig.

Cam. So wie Ihr ihn hinwieder aufrichtig liebtet.

Kat. Das war Pflicht.

Cam. (der Heuchler! doch ich will ihm graben ins Mark! zerfleischen sein Bestienherz!) Ja wirklich, war's eine Pflicht, deren Uebertretung Euch zum häßlichsten Ungeheuer, zum Scheusal der Götter, zum Auswurfe der Menschen gemacht haben würde. Fluch, tausendfacher Fluch würde mit dreyfacher Höllenqual auf Euch ruhen, und Euch unter den ärgsten Bösewicht, den je die Erde getragen hat, hinabdrücken. Denket nur, was das für ein göttlicher Mann war, mein Childerich! Kämpfend im Felde war er der größten Helden einer, wovon unsre Jahrgeschichten Meldung thun. Die Römer hielt seine Faust, und die Wendelgothen, so wie alle barbarische Nationen sein Ruf im Zaume. Zog er nicht wie ein Mars vor dem Heere einher; und schienen nicht die Bojer stolz zu seyn,

ihm zu folgen? Wer schwang die Lanze zierlicher, und wer warf sie mit mehr Nachdruck durch Panzer und Wams? Sauste nicht jeder Schwerdhieb beflügelt über feindliche Helme herein, der von Childerichs schwerer Faust kam? Ihr wisset es, Katumer! wer sollte es besser wissen! wie viele Siege mein Childerich in Wurfspielen, im Wettstreite davon trug: so wie er in blutigen, schweren Schlachten mit auswärtigen Feinden jederzeit über feindliche, von ihm selbst niedergeworfene Leichen siegreich zurückzog? — Das war mein Childerich als Held. Dieses Land beweinet mit heissen Thränen seinen Verlust, und die Druiden hören nicht auf, durch feyerliche Lieder seinen Namen der Ewigkeit zu weihen. Nun gönnet mir noch das kleine Vergnügen, ihn mit mir als Freund, als Mann, dessen Herz sanfter Empfindungen fähig war, zu betrachten. O war je ein Herz zärtlicher, als das meines Childerichs? Die Tugend wohnte in seinem Herzen, Rechtschaffenheit glühte auf seiner Stirne; und das Gefühl für edle Thaten leuchtete aus seinen Blicken. Wie er als Ehemann liebte, Katumer! das bin ich unfähig, Euch zu beschreiben. Genug! wir lebten unbewölkte, ganz heitere Tage, Tage des reinsten Vergnügens zusammen, wie Selige in den Gefilden der bessern Welt. Als Freund liebte er mit der Liebe eines Bruders, dessen

Seele von Lippe auf Lippe überfließt. Sprechet, Katumer! O ich habe Euch unzählige Male belauschet, wenn Ihr einsam und allein die Sprache eurer Herzen führtet. Sprechet, wenn Ihr seinem Schatten noch gut, noch Freund seyd! empfand Eure Seele nicht eine Fülle von Entzückungen in jenen vertrauten Stunden, als wenn sie mit dem traulichsten Umgange von irgend einer wohlthätigen Gottheit beglücket gewesen wäre? Sein Arm umschlang Euch, oder ruhte hinläßig auf Eurer Schulter: seine Blicke waren auf die Eurigen geheftet: sein Mund versiegelte beynahe jede Herzensrede mit einem freundschaftlichen Kusse. — O wer euch so zusammengesehen hat, der sah die glücklichsten Freunde unter der Sonne. — Und zwischen diese so glücklichen, so zärtlich liebenden Freunde kam schwarzes, düsteres Unglück, ein Meuchelmord!

Kat. Haltet ein, Fürstin! Euer Zurückerinnern hat mich ganz weich gemacht.

Cam. Es sollte Euch auch weich machen: und wenn Ihr auch minder Freund gewesen wäret! — Höllischer, über allen Ausdruck verfluchter Undank müßte es gewesen seyn, so einen aufrichtigen, zärtlich liebenden Freund nicht wieder zu lieben; — oder gar zu mishandeln!

Kat. Wie hätte Katumer so etwas können sollen?

Cam. Katumer wäre dessen unfähig gewesen. Er hätte ein Ungeheuer von noch nie erhörter Grausamkeit seyn müssen, um so ein empörendes Verbrechen zu begehen. Nein: Katumers empfindsame, sanfte Seele war keiner solchen That fähig.

Kat. Wie kommt Ihr aber auch nur zu diesem Gedanken, Fürstin?

Cam. Verzeihet, Feldherr! mein Eifer machte mich beynahe wahnwizig. Ich schweifte aus, ohne zu merken, wen ich vor mir hätte. Ich habe an Euch den Nachfolger Childerichs zu verehren.

Kat. Euern zärtlichsten Liebhaber, Fürstin! —

Cam. So wie den zärtlichsten Freund meines Childerichs! . . . Jemehr ich Euch ansehe, und an Eurer Stirne lese, und aus Euren Blikken sauge, und von meinem unglücklichen Manne gewisse Spuren an Euch zu finden glaube, desto wärmer wird mir's ums Herz, Feldherr! Ich sehne mich nach Vereinigung mit Euch, brenne, mit Euch Hochzeit zu machen. Ich muß diese Wärme nicht verlodern lassen; das Eisen schmieden, da es glühet. Geschwind gehet, um Anstalten zu unsrer Vermählung zu machen!

Vergesset nicht, Feldherr, Euch zur Opferstunde im Tempel der Göttin einzufinden! vergesset es ja nicht!

Kat. Vergessen, Fürstin? die Augenblicke der Zwischenzeit werden mir Ewigkeiten seyn...

(Camma geht ab)

Kat. Sie ist fort! mit so viel Kälte! Ich weiß nicht, wie ich all das Räthselhafte mit unsrer nahen Verbindung zusammenreimen soll. Erschrecklich! wie sie dieses schuldige Herz in die Presse nahm, und auf der Folter zerrte — mit all dem Gemälde von Freundschaft, Liebe und Undank! — Es ist wirklich ein entsetzliches Ding um das Herz eines Verbrechers! Jede Zurückerinnerung an den Gegenstand der schwarzen That ist bitterster Vorwurf, und selbst der Schatten von Vorwurf quälet mit Höllenpein. Barmherzige Götter! wie qualvoll wird erst das Zusammenleben mit einem Weibe seyn, das seinen abgeschiedenen Mann weniger zu lieben glaubt, wenn es sich nicht beständig desselben erinnert, und meine Seele mit Erzählungen von ihm zu peinigen unterläßt! wie schmerzend muß so ein Leben seyn, selbst im Besitze, im Genusse des Allerliebsten! — — Der im Blute röchelnde Freund Childerich — wird schrecklich, und in grauser, drohender Herrlich-

keit

keit um mein Nachtlager spuken; er wird unaufhörlich vor meinen Augen schweben: ich werde sein ängstlich Gestöhne, das Anklagen eines verrathenen Freundes selbst in Camma's Umarmungnn hören. Childerich, Childerich! O wenn ich von dir Verzeihung hoffen könnte! das wäre doch wenigstens Balsam in dieses nagende Würmernest. Die Götter würden mir leichter verzeihen: ich wollte sie mit Opfern zu versöhnen suchen. Aber so lange du, als Verzeiher, meiner Seele ein unfaßlicher Gedanke bist; o so lange ist Katumer auf der schrecklichsten Folter; so lange wird er keine Ruhe mehr finden können. . . .

(Frommwald kömmt heran.)

Kat. Doch da kömmt meines Vaters Bruder, der Druide! Möchte ich heilig und schuldlos seyn, wie dieser! . . . Ungewöhnlich! In seinem sonst so sanft heitern Blicke sitzt wilder Trotz, und seine Seele scheint mit finsteren Stürmen zu kämpfen. Götter! das weissaget nichts Gutes.

Fromm. Die Götter segnen Dich, Bruderssohn! Du bist Hochzeiter.

Kat. So viel ich aus der Fürstin Munde weiß.

From. Dazu wünsche ich Dir Glück. Du warst stets tapfer im Kriege. Wärest Du minder

würdig, und wenn Du zehnmal Brudersſohn wä- reſt, ich würde Deiner Wahl öffentlich widerſpro- chen haben.

Kat. Eure ſtrenge Tugend, Frommwald! iſt mir und dieſem Lande genug bekannt. Doch verzeihet mir, Ihr ſehet heute ungewöhnlich trau- rig aus, oder deutungsvoll, oder, wie man das nehmen ſoll. An Eurer Stirne denke ich etwas zu leſen, das nicht ganz gute Weiſſagung für mein Glück, für das Heil dieſes Landes iſt. Er- kläret Euch, Frommwald! ich bitte Euch.

Fromm. Ich kann Dir, ich ſchwöre es bey den großen Göttern, keine beſtimmte Antwort ge- ben, Katumer! Es iſt wahr, meine Seele arbei- tet unter ſchwarzen Ahnungen, denen ich aber ſelbſt weder Lenkung, noch Stimmung geben kann. So viel kann ich Dir ſagen. Der Anfang dieſer ge- heimen Bangigkeit rührt von der geheimnißvollen Zurückhaltung der Göttin dieſes Landes her, wenn ſie um Childerichs Mörder befragt wird. Ihre Antwort iſt dunkel und räthſelhaft, und ſelbſt dieſe Dunkelheit eröffnet ſchaudervolle, gräuliche Ausſichten.

Kat. Kann man denn aus den Worten des Orakels gar keinen Schluß auf Umſtände von Childerichs Mord, gar keinen von dem Aufenthalte des Mörders machen?

Fromm. Das kann man. Aber wozu nützt

das? Der Mörder, spricht die Göttin, ist der Fürstin nahe; und sein Umgang ist mit Traulichkeit und Freundschaft verbunden. Der Meuchelmörder folgt der Fürstin, wie ihr Schatten; und sie belohnet den Bösewicht mit Vertrauen, dessen Hände mit Childerichs Blut befleckt sind. So spricht die Göttin, Katumer! liegt nicht in diesen Worten Stoff genug zu entsetzlichen Ahnungen, wenn der Bösewicht noch an Childerichs Hofe, noch in der Nähe von Camma, wenn er ein Vertrauter der Burg, wenn er Eingebohrner dieses Landes ist? Götter! was für einen schweren Fluch hat dieses Ungeheuer nicht über Vaterland, über den heiligen Namen deutscher Männer gebracht?

Kat. Jedes Wort von Euch, Frommwald! zerreisset meine Seele mit Entsetzen, jede Eurer schwarzen Ahnungen geht qualvoll in mich über.

Fromm. Es ist heilige, unnachläßliche Pflicht jedes deutschen Mannes, vorzüglich jedes Bojers, alles daran zu wenden, Himmel, Erde, und Hölle in Bewegung zu setzen, um Childerichs boshaften Meuchelmörder zu entdecken, und mit dessen Blute das abscheulichste aller menschlichen Verbrechen auszutilgen. Deine erste Sorge, wackerer Sohn meines ehrlichen Bruders Treubold, Deine erste Sorge, sobald Du Childerichs Reich antretten wirst, muß seyn, diese Pflicht mit aller Strenge durchzusetzen, und Dein Land mit dem seligen Schatten Childerichs durch eine so heilige

Rache auszusöhnen. Mein Bruder würde Dir im Grabe noch fluchen, wenn Du diese heilige Pflicht Dir minder angelegen seyn liessest. Du versprichst das doch ernstlich, Katumer?

Kat. Ich habe es bereits mit den übrigen Heerführern der Camma durch einen Schwur auf das Schwerd angelobet.

Fromm. Nun so wollen Dir die großen Götter ein gutes Ehebett, und eine gesegnete Regierung geben. Es wird Abend. Ich gehe zurück in meinen Hain, um für Dich, für euch alle, und besonders für Entdeckung des Meuchelmörders zu beten. Lebe wohl, Katumer! Morgen im Tempel sehe ich Dich wieder. (geht ab)

Kat. Das wollen die barmherzigen Götter, Frommwald! lebet wohl! — — Die Götter haben Nachsicht gegen dich, unglücklicher Mann! Sie entdecken deine häßliche Gestalt nicht, und scheinen sich durch die Foltern deines Herzens zu rächen. — — Entsetzlich! wenn sie sich aber durch das Bitten und Flehen der Frommen bewegen liessen, den Mörder zu entdecken? . . . Ewiger Winsler! plagest dich immer selbst mit wenn, und wieder wenn! Setze dich erst in den Besitz von Camma, und dem Lande, und dann, wenn du fest stehest, und Macht hast rings um dich her, dann laß die Entdeckung geschehen! Deine Macht wird dich vor Rache schützen. Vielleicht gelingt es dir, bis dahin die Götter durch Opfer zu ver-

söhnen? Tausend Verbrecher blieben ewig unentdeckt von den Göttern, um so mehr ich, den ein so schönes Weib zum Verbrechen lockte! Ist nicht meine plötzliche Hochzeit selbst Wink der Götter, daß sie mir verziehen haben? . . Ich will mich zu den Träumen gefaßt machen, die mir in dieser Nacht meines künftigen Glückes Vorgeschmack geben sollen. Fürstin Camma, göttliches Weib! in deine Arme werde ich heute zum Letztenmale mich träumen: der morgige Abend geht mir im Besitze aller meiner Wünsche vorüber, und im heitersten Vergnügen glücklicher Katumer!

(geht ab)

Fünfter Aufzug.

Morgen.

(Ausgang vom Walde.)

Camma, nachher Agandecca.

Camma. Noch ist alles einsam und schweigend in dieser Gegend. Die Schöpfung scheint noch in ihrem Schlummer begraben zu seyn. . . . In Cammas Auge kömmt kein Schlummer mehr: ich wache nur noch eine kurze Zeit, um in den Armen meines Childerichs ewig auszuruhen. Dieses Herz wird immer unruhiger, je näher es seinem Mittelpunkte kömmt — — — Doch, da kömmt sie herangeschlichen, die grausame Wohlthäterin, Rache und Balsam in ihren zitternden Händen. . . . Agandecca, Agandecca! hier bin ich, und warte Dein.

Agand. Wo? — Wo? Es dämmert noch in meinen Augen. Ich habe vergessen, meine Au-

genlieder mit Vipernöle zu waschen. Du bist also Camma, die Fürstin der Bojer?

Cam. Die bin ich, Weib! die nämliche, welche gestern um Beystand zu Dir kam.

Agand. Nun so setze Dich hier neben mich! Ich bin sehr müde, Fürstin! sehr müde. Vor hundert Jahren bin ich diesen Wald in einer Stunde wohl zwanzigmal durchgelaufen, ohne müde zu werden. Die Jahre brechen die Kräfte . . . . . Laß mich ausschnauben!

Cam. Meine Mutter hat mir vieles von Dir erzählet: Du warst schon bey den Lebzeiten meiner Ahnfrau ein Weib von Fünfzigen.

Agand. Damals, Camma! damals hatte ich einen guten Ruf weit und breit in der Kräuterkunde. Ich wußte jedes Kräutchen mit Namen zu nennen, und zu suchen: und meine Arzneyen giengen durch ganz Deutschland. Jetzt hat mich mein Gesicht gar sehr verlassen . . . und ich sehe nur noch kümmerlich, wenn ich beym vollen Monde die benöthigten Giftkräuter sammle.

Cam. Habt Ihr mein Getränk, Agandecca?

Agand. Hier in dieser Schaale. Sehet, Fürstin! hieran habe ich meine Kunst erschöpfet. Ihr habt nur diese wenige Tropfen in einen Becher, der mit Weine gefüllet ist, zu schütten, und in 3 bis 4 Augenblicken ergreift das Gift den Magen und die Eingeweide, und frißt selbst in das

Mark der Knochen. Es giebt kein Mittel wider diese Gabe. Der Tod folgt unvermeidlich.

Cam. Wacker, Weib! herrlich! Ist aber auch die Gabe genug für zwey?

Agand. Für 3, 4, auch mehrere, wenn Ihr wollet, Fürstin! sie ist die stärkste Gabe, die man geben kann. Doch Weibertod folgt schneller, weil das Weib zu schwach ist, den heftigen Schmerzen des innern Lungenfraßes lange zu widerstehen.

Cam. Das Weib kann aber doch so lange leben, daß es sich an den Foltern des röchelnden Mannes satt weiden kann?

Ag. Das wohl, das wohl! — Doch Deine Rache muß grausam seyn, Fürstin! die Haut fährt mir eiskalt zusammen. Deine Rache muß entsetzlich seyn. Das sterbende Weib soll sich an den Foltern des röchelnden Mannes satt weiden! Du weißt doch, was Du mir geschworen hast, Fürstin?

Cam. Seyd unbekümmert, gutes Weib! Ich habe Euch mit keiner Lüge hintergangen. Meine Rache, so grausam sie Euch auch scheinen mag, ist ein Wink der Götter. Eure Hülfe ist Wohlthat für dieses Land, das von einem der größten Verbrecher gereiniget, und Wohlthat für ein unaussprechlich liebendes Weib, das dadurch mit seinem Geliebten vereiniget wird. Oder kim-

net Ihr denken, daß eine Priesterin der heiligen Diana Euch zur Mitwirkerin eines den Göttern verhaßten Verbrechens machen werde?

Ag. Ich bin wieder ruhig, Fürstin! nimm mir's nicht übel! Meine Tage gehen zu Ende, und ich möchte keine Rechenschaft zu den Seelenrichtern bringen. Da hast Du die Schale!

Cam. (vor sich) Sey mir willkommen, Arzeney meines wunden Herzens; Balsam meiner sehnsuchtsvollen Seele! Danke Dir, Agandecca! unendlich wird mein Dank seyn, unendlich bey den Göttern.

Ag. Die Götter segnen mich und Euch dafür, Fürstin! — Doch die Sonne blickt schon über die Baumwipfel herein: ich will wieder heimzieh'n; muß meine lispelnden Nesterchen sonnen, und meine Distillirflaschen in den Sand setzen. Lebet wohl!

Cam. Lebet wohl, Weib! ich danke Euch nochmal. — — — Sie kehret wieder zurück in ihre schreckliche Werkstätte, und bereitet vielleicht eine Wohlthat für einen Unglücklichen! Götter! wie sehr wimmelt eure Schöpfung von Unglücklichen! Ich aber, ich werde es bald nicht mehr seyn! Ich habe meine Auflösung, und das Vergnügen einer vollen Rache — in dieser Hand. Ich möchte um alle Güter der Welt diese Gabe nicht hingeben. Sie vermählet mich mit meinem

Childerich wieder, und — den ruchlosen Bösewicht mit meiner Rache. O ihr Götter! unterstützet dieses heilige Unternehmen! (geht ab)

(Ein dunkler Hain in dem Garten des Katumers. In der Mitte steht die Bildsäule Herrmanns. Katumer knieet allein vor dem Bilde, vor dem ein Opferrauch emporsteigt.)

Kat. Mit wankenden Knieen, und mit Zittern wage ich es, vor dir, großer Gott der Deutschen, mächtiger Herrmann! um Versöhnung und Gnade zu flehen. Mein Verbrechen ist schwarz, entehrend, und entsetzlich wider die Heiligkeit deutscher Herkunft von Mannus und Herrmann! ich gestehe es. Allein auch die Schande würde groß, entsetzlich seyn, welche den deutschen Namen beflecken würde, wenn mein Verbrechen kund gemacht, nicht verschwiegen bleiben sollte. Großer Gott! es steht in deiner Macht, diese Schande von Deutschland abzuwenden; und in deiner Gewalt steht das Heil, oder der Untergang eines reumüthigen, um Erbarmen flehenden Verbrechers. Laß dich besänftigen, großer Gott! Childerichs Schatten wird sich dann leichter besänftigen lassen. Sein blutiger Leichnam wird mich nicht stets aus mitternächtlicher Ruhe peitschen, und seine röchelnde Stimme wird nicht

unaufhörliche Rache, schwere Rache in mein bebendes Herz tönen. Gönne mir den Besitz der schönen Fürstin, nicht zwar als Lohn meines gräulichen Verbrechens, sondern als den Lohn meiner unbegrenzten martervollen Liebe! Der quälende Vorwurf meines nagenden Gewissens wird mir ohnehin jede Freude meiner übrigen Lebensstunden vergällen. Jede Umarmung des Weibes eines von mir grausam ermordeten Mannes wird mir ohnehin Vorwurf genug seyn. Kannst du durch Opfer ausgesöhnet werden, großer Herrmann? Die will ich dir täglich, so lang ich dieses halbvergnügte Leben athmen werde, in diesem Haine, und in Bajoariens Tempeln bringen. — — Doch mein Verbrechen ist zu häßlich, zu abscheulich in den Augen der Sterblichen, wie wird selbes erst vor den Augen der Gottheit seyn? — Diese Vorstellung benimmt mir die Lust zu beten, und die Hoffnung einer Versöhnung. O hart, bitter hart, entsetzlich rächest du dich an mir, verrathener Freund! Die Herannäherung des so sehnlich gewünschten, so widerrechtlich gesuchten Besitzes erfüllt meine Seele mit immer mehr niederdrückender Bangigkeit! und ich fürchte, in eine Verbindung zu treten, wornach alle Wünsche meines Herzens so viele Jahre lang abgezwecket haben. Die Abgründe meines Unglücks sind so tief, als die Stufen meines Glücks erhaben sind.

(Er stützet sich auf, wie nachdenkend.)

(Ein Knecht tritt herein.)

Knecht. Feldherr, Feldherr!

Kat. (wie vom Schlafe sich aufraffend) Was giebts? Was wollt Ihr, Kriegsmann?

Kn. Euer Knecht Astolf, den die Fürstin als wahnsinnig auf den Thurm sperren ließ, hat sich vor wenigen Augenblicken aus einem der Thurmlöcher herabgestürzet, und den Hals gebrochen.

Kat. (vor sich) Die barmherzigen Götter verzeihen seiner armen Seele! — Was sagte das Volk?

Kn. Das Volk hat sich in Rotten um den Leichnam her versammelt. Einige Reden hatten sich ohngefähr ausgebreitet, Astolf wäre Childerichs Mörder gewesen. Ein Theil fluchet nun seinem Schatten, während daß der andere mit seinem Wahnsinne Mitleid trägt. Die Fürstin, sagt man, soll über den ganzen Hergang sehr wenig Rührung geäussert haben, vermuthlich, weil der Unglückliche wahnwizig geworden war. Sie hat befohlen, ihm erst nach Eurer Vermählung mit ihr die letzten Ehren zu erweisen — wie man's dann für gut befinden würde, soll sie hinzugesetzt haben.

Kat. Unsre Vermählung scheint gegenwärtig ihre einzige Sorge, ihr einzig Geschäft zu

seyn. — Geh jetzt, und verkünde den Rotten, daß sie sich zur Opferstunde bereit halten! (der Knecht geht ab) Armer Astolf! unglückliches Schlachtopfer eines fremden Verbrechens! — — Götter! ich erkenne hieran Eure strenge Rache! . . . Allein sein Tod durch Wahnsinn, ohne mich verrathen, ohne die Umstände des Meuchelmords entdecket zu haben — — Das giebt mir einen Stral von Hoffnung, daß der Himmel zur Aussöhnung mit mir nicht ungeneigt ist, und den reumüthigen Katumer nicht weiter verfolgen will. O ich fasse wieder Muth! Astolf war der einzige Sterbliche, welcher meines Verbrechens Wissenschaft hatte. Da nun dieser todt ist, so ist die Entdeckung durch den Mund eines Sterblichen zur Unmöglichkeit geworden. Ich werde ohne Gefahr von Außen dieses Land und das Herz der angebeteten Fürstin besitzen, und, wenigstens so viel mir mein heimliches Bewußtseyn gestatten wird, vergnügt leben. Versage mir deinen Beystand nicht, großer Herrmann! und stärke diese Hand, wenn sie diejenige umfassen wird, welche einst Childerichs seine umfasset hat. (geht ab)

Ein Gemach in der Burg.

Udilo und Drusilla: Morganor kömmt dazu, nachher Camma.

Drus. (kömmt herein mit einem Bändel Kleidungsstücke für Udilo: dieser geht neben ihr her) Komm, lieber, kleiner Mann! Laß Dich puzzen zur Hochzeitfeyer. Du mußt auch Staat machen für Deine Mutter, und Deinen neuen Vater, weil es leider nun einmal schon um Deinen vorigen Vater ausgetrauert ist!

Udil. He! Drusilla! ist das nicht das schöne Franzenkleid, daß mir mein Vater Childerich aus der Römerschürze machen ließ, die er am Innstromm erbeutet hatte?

Drus. Ja, das ist's, lieber Udilo, damit sollst Du nun auch Deinem zweyten Vater prangen. Freylich hatte Fürst Childerich dieses Kleidchen zu ganz anderem Gebrauch bestimmet. Hätte er das vorgesehen!

Morg. (im Hereingehen, da er die Drusilla mit Aufputzung des Udilo beschäftiget sieht) Du bist ganz geschäftig, Drusilla! Dich und Udilo zur Hochzeit aufzuputzen!

Udil. Muß ich nicht für meinen neuen Vater Staat machen? — so wie ich zum Andenken des ersten die Trauer trug. Ich bin heute Brautjunge, lieber Ahnherr!

Morg. Und ein Brautjunge, lieber Sohn! auf den alle Bräute Deutschlands stolz seyn dürften ..... Aber, Drusilla! bey den Göttern! das Ding geht hastig zu!

Drus. Hastiger, Fürst! als ich's wohl nimmer geglaubt haben würde.

Morg. Hm! Hm! Katumer so schnell Childerichs Nachfolger! — — Herzlich lieb ich meine Tochter Camma, das wissen die guten Götter: und ich würde mein Leben für sie und ihr gutes Glück geben. Aber — das sage ich, und werde es noch tausendmal sagen; seit zwey Tagen fasse ich die Camma nicht mehr: sie ist mir ein unerklärbar Räthsel geworden. Erst noch vor Kurzem so unentschlossen, und nun voll Drang und Eile, das ins Werk zu setzen, was sie von ganzer Seele zu verabscheuen schien! — Ey! Ey! So etwas habe ich noch nicht erlebet; hofte es am wenigsten an meines Childerichs Weibe zu erleben!

Drus. Ihr habt recht, Morganor! Camma ist nicht mehr zu kennen. Seit zwey Tagen ist sie so geschäftig, und dabey so verändert, als ich sie selbst an ihrer ersten Hochzeitfeyer nicht gesehen habe. Sie sieht aber auch so ungewöhnlich darein, als wenn etwas ganz ausserordentliches in ihrer Seele vorgienge. Kurz: ich verstehe nichts, gar nichts.

Morg. Schon am frühesten Morgen verließ sie heute die Burg, und begab sich hinaus in den Wald. Ihr Gesicht flammte, wie das Gesicht einer Heldin, die auf ein großes Abentheuer auszieht; und sie beflügelte ihre Schritte, als wenn sie etwas zu versäumen fürchtete. Alles das ist ungewöhnlich an ihr, Drusilla! — Noch ist sie nicht in die Burg zurückgekehret.

Drus. Ich habe bemerket, daß sie in diesen letzten Tagen die Gesellschaft sorgfältiger als jemals vermied, und wenn sie in ein Gespräch gezogen wurde, sich Mühe gab, Freundlichkeit und Lächeln in ihre Miene zu bringen. Im Grunde schien mir alles nur erzwungen, nur Verstellung zu seyn.

Morg. Die guten Götter ziehen ihre Hand von Childerichs Hause nicht ab! . . . Ich bin sehr neugierig, die Entwickelung dieses räthselhaften Betragens zu erleben. — Lasset horchen! . . . Sie kömmt die Treppe herauf . . . Geschwind, Udilo! öffne die Thüre! . . . . sie ist's. — (zu Drusilla, als Camma hereintritt) In ihrer Seele geht etwas wichtiges vor. Wie sie ihre Miene zerrt!

Cam. (zu Udilo, der ihr die Thür öffnete.) Sey mir willkommen, gutes Kind! (küsset ihn.) Diesen Kuß schicket dir Childerich!

Udil. Nicht Katumer? Mutter! mein neuer Vater? Childerich mein erster Vater ist todt und kann mir keinen Kuß schicken.

Cam. Immer Katumer, loses Kind! Ist Dein Herz schon so kalt für Deinen Vater Childerich, daß es Dir so leicht wird, an einem anderen Freude zu finden?

Ud. Ist es nicht selbst Dein Wille, Mutter?

Cam. Ich möchte aber, daß Du hierin mit minder Theilnahme folgsam wärest! Childerich war doch ein guter, gewiß unnachahmlicher Vater!

Ud. Gewiß, Mutter! So wie ich meinen ersten Vater liebte, werde ich diesen doch nicht lieben können.

Cam. Nicht lieben können! — O wie sehr bist Du noch Kind! . . . (zu Morganor, den sie erst gewahr wird.) Verzeih, lieber Vater! im Plaudern mit diesem kleinen Schwätzer sah ich Dich nicht. Du wohnest doch auch meiner Hochzeit bey?

Morg. Ist's nicht Pflicht, Tochter? O möchte es Dir wohl werden! Nimm mir's nicht übel! Du bist nicht wahrhaft heiteren, guten Muths.

Cam. Mache ich nicht Hochzeit?

Morg. Gut. Aber daß Du Dich so schnell dazu entschliessen konntest!

Cam. Das däucht Dich wunderlich, lieber Vater? O verschone mich mit Vorwürfen, die Du mir hierüber machen könntest! Camma hat sie nicht verdienet: bey den Göttern! Camma hat sie nicht verdienet. Du wirst mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen, Vater! wenn die Hochzeit gemacht seyn wird.

Morg. Ich mache Dir keine Vorwürfe, liebe Tochter! Dein edles Herz war nie fähig, sich derselben schuldig zu machen. Doch muß ich's Dir nur aufrichtig gestehen, daß ich Dich an Deinem jezigen Betragen verkannt habe.

Cam. Nur Geduld, Vater! bald, bald sollst Du mich nicht mehr verkennen. Dieser Tag wird mich mit Childerich, mit Dir, und ganz Deutschland versöhnen.

Drus. (nachdem sie immer an dem kleinen Udilo geputzt hatte.) So — — so . . magst Du im Tempel als Brautjunge Dich sehen lassen.

Cam. Wozu das Gepuppe, Drusilla! Hast du ihm sein Trauerkleid ausgezogen?

Drus. Ich habe ihn hochzeitlich gekleidet; es ist ja Landesgebrauch?

Cam. Udilo geht heute nicht in den Tempel. Er bleibt bey Dir in der Burg.

Ud. Nicht in den Tempel, Mutter?

Cam. Nicht eher, Sohn! als bis man Dich rufen läßt. Sey ruhig: es wird dort viel Volk, und viel Gedränge geben. Du sollst in keiner Gefahr seyn, einer vergänglichen Freude wegen.

Morg. (vor sich.) Immer wunderlicher.

Cam. (setzet sich, und nimmt Udilo auf den Schooß.) Liebst Du mich auch recht, liebes Kind! recht so, wie Du Deinen würdigen Vater Childerich liebtest?

Udil. O ja, Mutter, o ja!

Cam. Nun, so gelobe mir bey den Göttern, daß Du werden willst, was Dein Vater Childerich war; ein edler, rechtschaffener, wackerer Ritter, ein Mann, der den Heuchler, den undeutschen Mann hasset; gerade, offen, und vertraulich, wie er. Aber behutsam, behutsam, Kind! sollst Du in der Wahl eines Freundes, besonders eines Vertrauten seyn. Oft schleicht sich eine Busenschlange durch den engen Canal der Traulichkeit, und tödtet uns, sobald sie warm geworden ist. Dein Vater Childerich, Kind, war nicht ganz klug in dieser Wahl: das wird Dich die Geschichte lehren. Vor allen fürchte die Götter, Udilo! von ihnen kömmt Macht, Ansehen, und Stärke: ohne ihre Unterstützung fallen die Reiche der Welt; und ohne ihren Beystand ist jeder Nerve todt in des Menschen Arm. Ehre die mächtige Diana, deren Priesterin ich bin, und in deren Tempel Deine Mutter eine Hochzeit macht, von

welcher die Jahrbücher der künftigen Welt grosses Lob sprechen werden! Camma wird ewig nicht von Dir weichen; noch als Geist unsichtbar Dich umschweben, wenn Du Childerichs würdiger Sohn seyn wirst. Versprichst Du mir das alles, geliebtes Kind? Versprich mir's von Herzen — auf diesen Kuß!

Ud. Ja, von Herzen, liebste Mutter! — Doch Deine Augen sind naß: Du hast ja geweinet?

Cam. Es ist eine Freudenthräne, Kind, eine Thräne aus meinem Herzen, das so viel Trost nicht ertragen kann, ohne überzufliessen! — So, gutes Kind! (küsset ihn.) — So — noch einmal. Du bleibst also bey Drusilla, und gehst nicht in den Tempel, bis man Dich holen läßt?

Ud. Wie Du befiehlst, liebe Mutter!

Cam. (zu Morganor, indem sie Udilo auf die Erde herabläßt.) Nun so laß uns in den Tempel gehen, lieber Vater! die Stunde ist gekommen.

Morg. Gieb mir Deine Hand, Tochter! Deine Blicke sind so rührend, so eindringend, daß mir das Herz bricht. Weiß nicht, wie mir das alles vorkömmt!

Cam. Die guten Götter, Vater! o sie sind gerechte Götter! — — Komm — — Nochmal meinen Udilo! — — (küsset ihn.) So — von Herzen, Kind! — — Denk einst daran, wie Dich Deine Mutter an ihrem zweyten Hochzeittage so

oft, und so herzlich küßte! (reißt sich los.) (im Fortgehen sich umsehend.) Das gute Kind ist gerühret! ... Götter! nehmet es in euern Schutz! (mit Morganor ab.)

Drusilla. Himmel! Was das alles werden wird! — — — So hat mich noch kein Abschied gerühret, als dieses Hingehen zum Brautaltare. Komm, Udilo! wisch Dir die Augen! laß uns in den Burghof gehen, um die Rotten in den Tempel ziehen zu sehen! (Geht ab.)

Der Tempel der Diana.

(Alles zum Opfer gerichtet. Die ganze Halle wimmelt von Volk: die Heerführer stehen in der Mitte des Tempels und erwarten die Braut und den Bräutigam. Die Opferpriester stehen zu den Seiten des Opferaltars, den sie von Zeit zu Zeit beräuchern. Das heilige Feuer brennt auf dem Altare, und die Priester singen folgenden Chor:)

Heil Dir, der Bojer grosse Göttin!
Dein Volk flehet zu Dir
Um Segen für den neuen Fürsten,
Den sich Camma gewählt.
Mach ihn, wie Childerich, streitbar und edel;
Groß und mächtig, wie Mannus!
Schrecklich in Schlachten und liebreich zu Hause!
Deutsch und bieder wie Hermann.

(Die Trompeten verkünden die Ankunft der Camma.)

Camma tritt herein, und nach ihr Katumer, Morganor, Frommwald, nebst anderem Gefolge.

Der Oberpriester. (geht der Camma entgegen.) Die Götter grüssen Euch, Priesterin der großen Diana und Fürstinn dieses Landes. Verrichtet Euer Opfer! (tritt zurücke.)

Cam. (besteigt an der Seite des Tempels einen etwas erhabenen Ort.) Horchet, ihr Völker von Bojoarien! meine getreuen Kriegsknechte! Childerich ist nur erst drey Monate todt, von der grausamen Hand eines Meuchelmörders ermordet ..... Und schon machet sein Weib Camma, die er unaussprechlich liebte, Hochzeit mit einem anderen. Aergert euch nicht, deutsche Männer, über die hastig getroffene Wahl! sondern verschiebet den Ausspruch bis nach geschehener Vermählung. . . Man gebe das Zeichen zur Vermählung! (die Trompeten erschallen.) — Trettet her, Katumer, Childerichs vertrauter Feldherr! empfanget meine Hand.

Kat. (reicht seine Hand hin, und stammelt vor Freude.) O mich Ueberglücklichen!

Cam. (indem sie ihn bey der Hand hält.) Sehet, deutsche Völker! dieser ist der ehrliche Mann, den ich würdig fand, an Childerichs Platz zu tretten. Reichet uns den Opfertrank!

(Man reichet einen Becher hin: Camma trinkt davon.) Dem neuen Gott Childerich zu Ehren! —

(nachdem sie getrunken hat, giebt sie den Becher dem Katumer.) Laßt Euch's schmecken, Bräutigam! Ist Herzensstärkung drinn: (die Trompeten erschallen jederzeit, während daß beyde trinken.)

(Unter dieser Zeit tretten 6 schwarze, vermummte Männer herein, und legen den todten Astolf in die Mitte des Tempels nieder: alles Volk verwundert sich.)

Cam. Izt zum Danke, Feldherr! zum Altar der Götter! (führet ihn bey der Hand vor den Altar.)

Kat. O ich kann mich nicht mehr enthalten! göttliches Weib! (will sie umarmen.)

Cam. (stößt ihn zurück.) Zurück! . . . Das Todtenzeichen! (Posaunen fangen an zu schmettern. Katumer, und alles Volk fährt voll Schrecken auf.) Das Zeichen zur Mitgabe, verruchter Bube! (fasset ihn bey der Hand, und zieht ihn vor den Altar hin.) Tritt heran an den heiligen Altar von Deutschlands Göttin, verworfner Böswicht, Childerichs Meuchelmörder! (unter dem Volke hört man ein Gemurmel, Mörder?)

Frommw. Childerichs Mörder?

Kat. Habt Ihr Beweise, Camma?

Cam. Ja, Beweise! schreckliche, überzeugende Beweise! Da sieh hin! (weiset auf Astolfs Leiche.)

Kat. Barmherzige Götter!

Cam. Sehet ihn! dieses Ungeheuer hieß mei-

nen Childerich morden. Astolf, dieser Unglückliche, den die Foltern seines Herzens bis zum Wahnsinne gebracht hatten, war der Mörder auf sein Geheiß. Der Diener des unmenschlichen Mordes hat mir an Childrichs Grabe das ganze Bubenstück entdekket. — Katumer hatte ihn beschworen, Childerichs heiliges Grabmal durch Spucken unsicher und fürchterlich zu machen. Ich ergriff den vermummten Geist, als er eben Childerichs heiligen Schatten lästerte, und squälte das Bekenntnis der grausamen That aus seinem stotternden Munde. (zu Katumer.) Tritt izt hin zu der gerechten Göttin, falte die vom Blute triefenden Hände an ihrem unbefleckten Altar empor, vermähle Dich mit Childerichs Weibe vor ihren heiligen Augen, mit dem Weibe des göttlichen Childerichs, der Dich mit Wohlthaten überhäufte, der Dich einen Augenblick noch vor seinem gräulichen Morde an seine Brust drückte, der Dich liebkosete, der vertraulich an Deiner Seite hieng, als Du dem versteckten Buben das Zeichen gabst, seine unschuldige Brust zu durchbohren! Abscheulicher, verfluchter Bösewicht! Du wolltest ein Herz besitzen, das Du dem braven Childerich raubtest, erfrechtest Dich nach einer Hand zu lüsten, welche ein Gott Deutschlands seiner würdig hielt. Deutsche Rotten! euch erinnere ich an den heiligen Schwur, den ihr mir gestern auf das Schwert geschworen habt. Euern Fluch über den Mörder eures Fürsten!

(Die Rotten fangen an sich zu bewegen; man hört ein zetterndes: Er sterbe! sie wollen mit Lanzen und Schwertern über Katumer her.)

Cam. Lasset ihn! Wir sind gerächet. Wisse, Verfluchter! unser Hochzeittrank — war Gift.

Kat. Gift, grausames Weib? hattest Du keine Dolche, um mich morden zu lassen? —— mußte der schimpflichste Tod der Lohn meiner Liebe seyn?

Cam. Der Lohn Deiner unmenschlichen That.

Frommw. (zu Katumer.) Verfluchter! So viel Schande über Treuholds Geschlecht! Dein Vater Treuhold flucht Dir im Grabe, und Deines Vaters Bruder fluchet seinem grauen Haupte, daß er je wieder unter Menschen zurückkehrte .... Möchten Dir die Götter verzeihen können! (geht ab.)

Cam. O das können sie nicht! (Katumer wendet sich vor Schmerzen.) Ha! schon graben die Nattern in sein Mark, die ich ihm ins Eingeweide gepflanzet habe, schon fühlet er die Martern eines von Göttern und Menschen verworfenen Verbrechers. Wie er sich wendet, wie er ächzet, mit der Hölle bekannt wird, die ihn bald beherbergen soll! Feldherr! Denket an die lezten Augenblicke Euers Freundes, des braven Childerichs! erinnert Euch, wie vor Euern Augen, ohne Euer Herz vor Mitleid zu spalten, sein unschuldig Blut floß, wie er seine brechenden Augen noch sterbend zu Euch aufzu-

schliessen arbeitete; zu euch um Hilfe flehte, indessen ihr dem Mörder Muth machtet, sein Leben mit dreyfacher Qual zu enden. Erinnert euch dieses gräulichen Mordes, und sterbet unter den Martern euers gefolterten Gewissens!

Kat. Verschone mich, unerbittliches, grausames Weib! und laß mich sterben!

Morg. (zu den Soldaten.) Schaffet ihn hinweg! er ist nicht würdig, im Tempel zu sterben.

Cam. Lasset ihn, daß ich mich weide an den Qualen seiner letzten Augenblicke! — und dann freudig zu meinem Childerich scheide . . . Schon . . empfinde ich . . . . die Wirkung der Arzeney . . meines Herzens, die mir das Leben in den Armen meines geliebten Mannes wieder geben soll.

Morg. Bey den Göttern! Tochter! Was hast du gethan? Geschwind Hilfe, Hilfe!

Cam. Sey ruhig, Vater! Menschenhilfe ist vergeblich geworden. Der Gifttrank ist stärker, als alle Gegenmittel. Ich mußte des Erfolgs gesichert seyn, und nahm von der stärksten Gattung. Göttin! ist das nicht Himmelslust? eine Wonne für Götter und Menschen? Diese Rache! Inner mir Trost, ihn bald, bald wieder zu sehen; und dort — der Anblick ausgeübter heiliger Rache!

Morg. O Tochter, Tochter! Was bist Du für ein Weib? Die Todesschmerzen ergreiffen sie.

Heilige Götter! ..... (zu den Soldaten.) Schaffet dieses Scheusal aus dem Tempel!

(Die Knechte schleppen den röchelnden Katummer fort.)

Udilo läuft mit zerrauften Haaren in den Tempel herein.

Ud. Wo ist meine Mutter? Wo ist sie?

Cam. (erhebt sich.) Hier, hier, Kind! Hier ist Childerichs Weib, deine Mutter! — — — (will ihn aufheben, kann nicht.) Das Gift wirkt zu heftig .... Hilf, Vater! (sie sinkt vor dem Altare auf ihre Kniee nieder, sinkt wieder zurück, und mit Morganors Hilfe hebt sie den Udilo aus ihrem Schooße in die Höhe.) Göttin! das ist das einzige, von dem ich mit Schmerzen scheide. Nimm Dich seiner an, daß er werde, was sein Vater Childerich war ....

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hübner, Lorenz

Camma, die Heldin Bojoariens Ein vaterländisches Schauspiel in 5 Aufzügen

München 1807

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4261#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260976-5